Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1869)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 6. Samstag den 6. Februar 1869.

Abonnementspreis.
Bei allen Postbureaux franco durch die ganze Schweiz:
Halbjährl: Fr. 2. 90.
Vierteljährl. Fr. 1.65.
In Solothurn bei der Expedition:
Halbjährl. Fr. 2. 50.
Vierteljährl. Fr. 1.25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzeile, bei Wiederholung 7 Cts.

Erscheint jeden Samstag in acht oder zehn Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Denkschrift und Protestation des Klosters St. Katharinathal.

(Thurgau.)

Das Schicksal des Klosters St. Katharinathal soll den 28. dieß durch die Abstimmung des Volks entschieden werden. Wird die neue Verfassung angenommen, so ist das Todesurtheil über das ehrwürdige Gotteshaus gesprochen. Die gesammte katholische Schweiz nimmt an dieser Abstimmung den lebhaftesten Antheil; die Entscheidung liegt in der Hand der Protestanten, welche im Thurgau die Mehrheit haben; dieselbe wird daher zeigen, ob die Protestanten sich auf die Seite der Taufscheinkatholiken schlagen und eine neue tiefe Wunde in das Herz der katholischen Eidgenossen schneiden, einen neuen, vielleicht unheilbaren Schlag gegen den konfessionellen Frieden führen wollen? So ist die Sachlage; möge diese von den Protestanten ernstlich geprüft werden, denn es handelt sich am 28. um mehr als um ein — Frauen-Klösterlein.

Die ehrw. Konventualinnen haben in dieser verhängnißvollen Zeit zwei wichtige Aktenstücke ausgefertigt: eine Denkschrift dd. 16. Januar und eine Protestation dd. 25. Januar.

Beide Aktenstücke sind der beste Beweis, daß diese Ordenspersonen in der That die Theilnahme der katholischen und selbst der protestantischen Bevölkerung mit Recht verdienen.

I. In der Denkschrift lesen wir u. A.:

„Uns trifft der Vorwurf nicht, daß wir — ein Dutzend Klosterfrauen im Genusse einer Million schwelgen. Fragen Sie diejenigen, welche die Verwaltung unsers gesammten Vermögens an Handen genommen haben, welches die Summen sind, die wir für unsern großen, aus vierzig Personen bestehenden Haushalt, für die Bestreitung der Cultus- und Schulbedürfnisse und einer sehr bescheidenen Gastfreundschaft jährlich zu verwenden haben, und Sie werden selbst gestehen müssen, daß große Sparsamkeit und nicht selten Beschränkung auf das Allernothwendigste erfordert wird, wenn die Ausgaben mit den sehr bescheidenen Einnahmen in Einklang gebracht werden sollen. Und bei all' diesem — wir dürfen es sagen — versäumen wir die Pflichten der christlichen Mildthätigkeit gegen Arme, Bedrängte, Verunglückte in der Nähe und in der Ferne nicht und bleiben auch nicht zurück, wenn es sich darum handelt, wohlthätige oder sonst gemeinnützige Zwecke zu unterstützen. Unter Anderm kann es Ihnen nicht unbekannt sein, daß ein jährlicher Beitrag von Fr. 848 an die Kantonsschule, und ein solcher von Fr. 255 an das Schullehrerseminar aus dem Klostergute verabfolgt wird; und daß in neuester Zeit die große Summe von jährlich Fr. 4000 an ein noch zu erstellendes Greisenasyl aus dem Klostervermögen beantragt ward, ohne daß dabei die Aufhebung des Klosters selbst in Aussicht genommen oder als nothwendig erachtet wurde, ist ebenso bekannt.

„Als den hauptsächlichsten Zweig unsers gemeinnützigen Wirkens betrachten wir unsere Armkinderschule. Es ist dieser Anstalt in Ihren Verhandlungen ein doppelter Vorwurf gemacht worden: einmal, daß die Zahl der Zöglinge zu gering sei, als daß sie irgend eine Beachtung verdiente, und dann, daß der Unterricht ein dürftiger sei und nicht einmal von den Klosterfrauen selbst ertheilt werde, sondern daß zu diesem Zwecke eigens eine weltliche Lehrerin angestellt sei. Das Letztere ist ein Irrthum, der unmöglich auf bloßer Unkenntniß des wahren Sachverhalts beruhen kann, sowie auch die Behauptung eine ganz irrthümliche ist, daß sich zwei Novizinnen in unserer Mitte befinden. Die Person, von welcher die Rede zu sein scheint, ist keine Lehrerin, nicht einmal Arbeitslehrerin, sondern ein einfaches Dienstmädchen, welches die Kinder in ihren Arbeits- und Erholungsstunden, auf ihren Kirch- und Spaziergängen und überhaupt immer und überall zu überwachen hat, wenn die Lehrerinnen ihre anderweitigen klösterlichen Obliegenheiten zu erfüllen haben; auch bezieht sie blos den Lohn eines gewöhnlichen Dienstmädchens. Der Unterricht aber in allen gesetzlichen Lehrgegenständen wird von Mitgliedern unsers Convents ertheilt, und bezüglich ihrer Leistungen sowie des gesammten Bestandes der Schule sind wir im Besitze eines Aktenstückes, in welchem denselben von Seite der kantonalen Erziehungsbehörde ehrenvolle Anerkennung und Zufriedenheit ausgesprochen wird.

„In Betreff der geringen Anzahl unserer Zöglinge fühlen wir uns verpflichtet, Ihnen, Tit.! folgenden Aufschluß zu geben. Im Jahre 1866 machten wir der hohen Regierung den Antrag, unsere Schule bis auf mindestens zwanzig Zöglinge zu erweitern. Aus finanziellen Gründen wurde auf denselben nicht eingegangen und uns blos gestattet, höchstens fünfzehn Kinder in die Anstalt aufzunehmen, was denn auch geschehen ist. Es kann daher der Mangel an größerer Bethätigung auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts, beziehungsweise der Mangel wohlthätigen Wirkens nach Außen uns nicht zum Vorwurf gemacht werden. Da uns aber Alles daran liegt, nicht nur den Fortbestand unsers theuern Klosters mit allen erlaubten Mitteln zu sichern, sondern auch unsere Zukunft auf der Grundlage einer nützlichen Thätigkeit für das Wohl unserer Mitmenschen aufzubauen, so benutzen wir mit Freude diese Gelegenheit, mit Gegenwärtigem den Antrag zu stellen, unsere Anstalt dahin zu erweitern, daß 25 bis 30 Zöglinge darin wie bisher unentgeltlich Aufnahme finden, vorausgesetzt, daß uns die nöthigen Geldmittel aus unserm Vermögen zur Bestreitung der hieraus erwachsenden Auslagen nicht verweigert und auch die Novizenaufnahme nicht wie bisher so sehr

erschwert und beengt werde, daß ein lebenskräftiger und lebensfreudiger Fortbestand des Klosters und also auch der Erziehungsanstalt eine reine Unmöglichkeit wird.

„Um endlich noch dem letzten Vorwurf zu begegnen, bemerken wir in aller Bescheidenheit, daß wir außer unsern religiösen Uebungen und gottesdienstlichen Verrichtungen kein unthätiges, müßiges Leben führen. „Beten und Arbeiten" gehört auch zu unserer Tagesordnung; aber wenn wir gleichwohl unserm Berufe gemäß einen größern Theil des Tages dem Gebete weihen, als so viele Tausende unserer Mitmenschen, die unter dem Drucke ihrer schweren Arbeiten und Geschäfte entweder nicht beten können, oder Viele auch nicht beten wollen, so mag das in dem großen Haushalte Gottes eine schöne ausgleichende Vertheilung menschlicher Kräfte und menschlicher Thätigkeit sein."

II. Die Protestation lautet wörtlich folgendermaßen:

„Ein unaussprechliches Weh durchschnitt unsere Herzen, als uns die traurige Nachricht mitgetheilt wurde, es habe der hohe Verfassungsrath in seiner Sitzung vom 20. Januar den § 23 des neuen Verfassungsentwurfs auch in zweiter Berathung mit 63 gegen 36 Stimmen angenommen und durch diesen Beschluß ein unwiderrufliches Vernichtungsurtheil über das Kloster St. Katharinenthal ausgesprochen. Auf diesen herben Schlag — wie wäre es möglich gewesen! — waren wir weder vorbereitet noch gefaßt. Arglos hatten wir immer und immer gehofft, es könne und werde das Aeußerste nicht geschehen. Gestützt auf unser altes Recht, auf die Heiligkeit und Unantastbarkeit unserer 600jährigen frommen Stiftung, auf das gehobene Bewußtsein, durch keinerlei Pflichtverletzung den fernern Genuß unserer korporativen Rechte verwirkt zu haben, hielten wir unerschütterlich fest an dem Vertrauen, daß unser Untergang nicht beschlossen werden könne und daß unser wohlbegründetes Bittgesuch vom 10. Januar in Ihrer hohen Versammlung großmüthige Erhörung finden werde. Wie bitter ist unsere Erwartung enttäuscht, wie schonungslos uns aus der Brust gerissen worden!

„Doch, wie trostlos auch unsere Lage dadurch geworden ist, ganz alle Hoffnung haben wir auch jetzt noch nicht aufgegeben, denn noch unterliegt der Verfassungsentwurf, bevor er rechtsgültige Kraft erhält, der Genehmigung des souveränen Volkes.

„Wir sind zwar weit entfernt, die politischen Errungenschaften der neuen Verfassung irgendwie verkennen oder sie gar unsern werthen Mitbürgern mißgönnen zu wollen; aber den Einen, uns so naheliegenden Wunsch können und dürfen wir nicht unterdrücken: das thurgauische Volk, Protestanten wie Katholiken, möge, im richtigen Gefühle, daß die Freiheit für Alle eine Wahrheit sein müsse, dem § 23 des Verfassungsentwurfs die Sanktion nicht ertheilen. Von ihm, von seinem Gerechtigkeitssinne und seiner Toleranz erwarten wir noch in der letzten Stunde unsere Rettung.

„Das walte Gott!

„Unterdessen — wie unsere Würfel dort auch fallen mögen — Angesichts dessen, was bisher geschehen ist, tritt die schwere, unumgehbare Pflicht an uns heran, lauten und feierlichen Protest zu erheben gegen die Beschlußnahme des hohen Verfassungsrathes vom 20. Januar, beziehungsweise gegen die durch denselben vollzogene Annahme des § 23 des Verfassungsentwurfes, wodurch das Kloster St. Katharinenthal aufgehoben, sein angestammtes Vermögen seinen ursprünglichen Zwecken entfremdet und die gegenwärtigen rechtmäßigen Nutznießerinnen aus demselben ausgewiesen werden sollen.

„Wir verwahren uns daher anmit und protestiren vor Gott und den Menschen gegen alle Wirkungen dieser harten Beschlußnahme und lehnen jede und alle Verantwortlichkeit an den Folgen des darin liegenden Unrechts von uns ab.

„Genehmigen Sie, Hochgeachteter Herr Präsident! Hochgeachtete Herren Verfassungsräthe! die Versicherung unserer pflichtschuldigen Hochachtung und Ergebenheit."

St. Katharinenthal, den 25. Januar 1869.

(Sign.) Thomasina Hasler,
Priorin und Convent.

Adresse Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Bischofs und des Domkapitels von Basel

an Se. Gn. den Hochwürdigsten Bischof Karl Johann von St. Gallen.

Dem ehrwürdigen Vorkämpfer unserer gerechten Sache, dem muthvollen, beredten Vertheidiger der Ehre unserer heiligen Kirche sprechen hiemit der Bischof von Basel und sein Domkapitel, in ihrem Namen und auch getrost, weil der allgemeinen Zustimmung sicher, im Namen der gesammten Geistlichkeit und des gläubigen Volkes der Diözese Basel, Hochachtung, Dank und Sympathie aus.

Wohl hat es der göttliche Richter seiner Kirche vorausgesagt: Die Welt wird euch hassen und verfolgen (Jak. 15. 18 ff.). Von den Zeiten der Apostel an bis auf unsere Tage hat sich das Wort des Herrn erwahrt, und ist der Haß gegen die Kirche und gegen die Religion Jesu Christi, einerseits in Bedrückung und Verfolgung, andererseits in Verspottung und gehässiger Verleumdung oft zu Tage getreten. Es ist nur ein Schritt von den unsinnigen Anschuldigungen, welche das an Religion, an Recht und Sittlichkeit verzweifelnde, verkommene Heidenthum gegen die katholische Kirche in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens vorgebracht hat, bis zu den verleumderischen Angriffen unserer Tage, in denen wieder, über einem kaum noch verdeckten Abgrund, der viel gepriesenen Kultur, den staatlichen und sozialen Zuständen große Gefahr droht. Allein es ist dennoch ein großer Unterschied zwischen den Anschuldigungen der alten Zeit, welcher die göttliche Wahrheit des Christenthums weniger evident und dessen Segenswirksamkeit noch nicht so erwiesen vorlag, und den Angriffen der Neuzeit, welche es bei aller Frechheit nicht wegzuleugnen im Stande ist, daß die ganze Entwickelung der europäischen Menschheit auf dem Boden des Christenthums ruht und daß alle wahrhaft segensvollen Institutionen für die Wohlfahrt der Völker der Kirche Christi zu verdanken sind. Wenn nun in einem Lande, das einem ehrwürdigen heiligen Bekenner der katholischen Kirche so Vieles, sogar seinen Namen verdankt, wenn am Grabe des Heiligen, von wo nur Segen und Gesittung ausgingen, eine niedrige, tief verletzende Schmähung gegen die katholische Kirche in die Oeffentlichkeit ausgestossen und sie „der Gemeinschaft mit dem Räuberwesen" beschuldiget wurde; so mußte das namentlich das Herz des Oberhirten verwunden, der, als Nachfolger des Heiligen, die Wahrheit und das Heil der Kirche Christi zu wahren und zu verbreiten sucht. Wir wissen diesen Ihren Schmerz zu würdigen, gnädiger Herr! und theilen denselben; denn unsere

heilige, göttlich gestiftete Kirche ist uns als unsere Mutter ehrwürdig und theuer, und sie wäre es nicht, wenn solche rohe Beschimpfung uns nicht tief und schmerzlich berühren würde.

Aber Sie haben, hochwürdigster Herr Bischof! nicht nur die schändliche Verläumdung gegen die katholische Kirche schmerzlich gefühlt; Sie haben Ihre beredte Stimme erhoben zur Vertheidigung unserer gemeinschaftlichen geliebten Mutter. Den planmäßig, seit einer Reihe von Jahren, durch eine feindliche Presse gemachten Angriffen auf die katholische Kirche, den gehäßigen, ungerechten Beschimpfungen, als dieselben, wenn man so sagen kann, den Höhepunkt niedriger Schmähsucht erreichten, haben Sie Ihr oberhirtliches Wort, in der ruhigen Würde, im tiefen heiligen Ernste der Wahrheit entgegengestellt; Sie haben mit muthvoller Entschiedenheit zurückgewiesen die verleumderische Beschuldigung, die, mit der katholischen Kirche, allen überzeugungstreuen, ächten Katholiken im Schweizerlande angethan wurde, eine Beschimpfung, welche die Katholiken der Schweiz nicht auf sich ruhen lassen dürfen, ohne ihre Ehre, ihre ganze religiöse Ueberzeugung preiszugeben. Sie sind daher, Bischöfl. Gnaden, unser Vorkämpfer geworden, und wir sprechen Ihnen nicht nur unseren wärmsten Dank dafür aus, sondern wir stellen uns entschieden und bereit, für die Ehre und die Wahrheit unserer Kirche in die Schranken zu treten, unter das Panier, das sie uns vortragen.

In gefahrvollen Zeiten hat der Herr in seiner Kirche stets Winke und Mahnrufe ergehen lassen zur Einigung, zur Wachsamkeit, zum Gebete, zum unentwegten Einstehen für seine Sache. Zur rechten Zeit, in wahrer Stunde der Noth, ist Ihr oberhirtliches Wort für das katholische Schweizervolk zum Weck- und Mahnrufe geworden; das katholische Volk der Diözese St. Gallen hat es begriffen, daß es sich nicht um einen vereinzelten Exceß der Presse, sondern um tiefere Pläne religionsfeindlicher Macht handle; begeistert, einig und treu hat es sich um seinen Bischof geschaart, und ebenso werden alle Katholiken der Schweiz mit Ihnen und dem gesammten schweizerischen Episcopate einstehen zur Wahrung der Ehre ihrer Kirche, zur Beschützung von deren unverbrüchlichen Rechten, zur Aufrechthaltung jener Achtung vor ihrer religiösen Ueberzeugung, auf welche sie auch von Seiten Andersdenkender Anspruch machen dürfen. Namentlich aber ist Ihr Wort ein Mahnruf für uns, denen der Herr in seiner Kirche so Großes anvertraut hat. Mit dem Bewußtsein, nie gegen Anderer religiöse Gesinnung je uns einen Angriff erlaubt zu haben, aber auch der uns obliegenden Pflicht eingedenk, das uns anvertraute Gut heiligster Art gewissenhaft zu wahren, vereinigen wir uns mit Ihnen, Hochwürdigster Bischof, wie zur Vertheidigung der Ehre und der Rechte unserer Kirche, so auch zum gemeinschaftlichen Gebete für unseren heiligen Vater, den Statthalter Jesu Christi, für die Oberhirten der Kirche und die uns anvertraute Herde; auch für die unglücklich Verblendeten, deren Angriffe unseren Glauben und religiöses Leben bedrohen. Schließlich wollen wir Alle, Jeder in seiner kirchlichen Stellung, innig unter uns verbunden bleiben in Liebe und Hülfsbereitwilligkeit, zum gemeinschaftlichen Wirken für die Wohlfahrt der Menschheit im Sinne und Geiste unseres Heilandes und Erlösers, und zur Ausführung seines Werkes der Erlösung und Heiligung der unsterblichen Seelen, für welches er seine Kirche auf Erden gegründet hat und bis an's Ende der Zeiten erhalten wird.

Genehmigen Ihre Gnaden, Hochwürdigster Herr Bischof, mit diesen Versicherungen zugleich den Ausdruck unserer ausgezeichnetsten Verehrung und Hochschätzung.

Hierarchie.

(Zur Abwehr gegen die zeitläufigen Angriffe.)

„Hierarchie" ist das große Zauberwort, mit welchem die ungläubigen Philosophen die schwachen Seelen zu erschrecken versuchen, um dieselben vom katholischen Christenthum fern zu halten. Um den hierüber selbst bei einigen Katholiken waltenden Irrthümern und Vorurtheilen zu begegnen, wollen wir hier einfach den Ursprung und die Organisation der kirchlichen Hierarchie untersuchen, denn die Darstellung der reinen, einfachen Wahrheit ist das beste Mittel zur Bekämpfung der falschen Grundsätze. Wir gehen bei dieser Untersuchung vom christlichen Standpunkt aus, d. h. wir setzen den Glauben an Gott, an Christus, den Gott-Menschen und Stifter der christlichen Religion voraus und erörtern daher sofort bündig und schlagend den Hauptpunkt, um welchen sich der Streit über die Hierarchie dreht, nämlich: „Hat Christus nur ein Religionssystem gelehrt, oder hat er „auch eine Genossenschaft zur „Vollziehung dieser Religion gegründet „und hat er in dieser Genossenschaft eine „besondere Leitung aufgestellt?" In der Lösung dieser Frage liegt die Beantwortung der obschwebenden Untersuchung.

Wir antworten: Christus hat eine fortdauernde Genossenschaft gestiftet. — Nach allgemein anerkannten Grundsätzen besteht der Charakter einer Genossenschaft in der wechselseitigen Verbindung mehrerer Individuen zu einem gemeinschaftlichen andauernden Zweck. Nun aber hat Christus nach dem Zeugniß der Geschichte nicht nur eine religiöse Lehre aufgestellt, sondern er sammelte sich Schüler und sendete diese — wie ihn selbst Gott gesandt — hinaus in die ganze Welt mit dem Auftrage „Lehret alle Völker." Diese Christuslehre bestätigt und erklärt theils die natürlichen, theils die mosaischen Gesetze, theils bringt sie dem Menschen ganz neue sakramentalische Weihungen zur Gottesverehrung und Menschenvervollkommnung. Zur Annahme und Befolgung dieser Lehre forderte Christus die ganze Menschheit unter strenger Verpflichtung auf und umzog alle, welche seinem Rufe folgten, mit dem Bande einer auf Liebe gegründeten Genossenschaft, deren unsichtbares Haupt er selbst ist. Deßwegen werden alle Jene, welche die Christus-Lehre annehmen, bei der Aufnahme durch eine sakramentalische Handlung öffentlich und feierlich als Glieder dieser Kirche eingeweiht, das ganze Leben hindurch als solche öffentlich anerkannt und selbst in

dem Tode noch als solche bezeichnet. Es liegt daher außer Zweifel, daß Christus eine kirchliche Genossenschaft mit einem gemeinschaftlichen andauernden Zwecke stiftete.

Wenn aber die christliche Kirche eine Genossenschaft ist, so drängt sich sofort die Frage auf, ob der Stifter dieser Kirche auch eine besondere Organisation gegeben, ob sich im Schooße dieser Genossenschaft ein leitender und ein zu leitender, ein anordnender, ein ausspendender und empfangender Theil befinde und wie diese Theile sich zu einander verhalten? Nach der allgemeinen alle Jahrhunderte hindurch von der Mehrheit der Christen anerkannten Lehrweise hat Christus seiner Kirche eine bestimmte Organisation gegeben und in derselben ein eigenes Priesterthum eingesetzt.

Christus unterrichtete selbst einige Schüler, nannte sie seine Apostel und befahl allen Gläubigen, diese seine Jünger zu hören (Matth. 18). Diesen Jüngern gab er ferners die Gewalt, zu binden und zu lösen (Matth. V XII. rc.). Diesen Jüngern übertrug er endlich das Recht, die übrigen Mitglieder der Gesellschaft zu leiten und zu hüten. (Joann. XXI, Tit. XX. 28) und stärkte sie hiefür auf übernatürliche Weise mit dem hl. Geiste.

Christus selbst hat also einigen seiner Nachfolger eine höhere Gewalt über die übrigen Kirchenmitglieder gegeben und so eine Leitung in seiner Kirche eingesetzt. Auch haben von jeher diese Nachfolger Christi das Recht der Leitung ausgeübt So erklären sie selbst (I. Cor. 34), daß diese Gewalt ihren Händen anvertraut sei und geben sogleich mehrere liturgische und disciplinäre Gebote (1. Cor. XI. 1. Tim. III.). So setzen sie von Anbeginn die Vorsteher nnd Diener einzelner Kirchen (Act. XIV. Tit. 1) ein, untersuchen einzelne Kirchen (Act. XV.), schlichten Zwistigkeiten (I. Tim. V.), rügen und büßen Schlechthandelnde (Tim. I.), ja sie schließen sogar in außerordentlichen Fällen einzelne zuwiderhandelnde Glieder von der kirchlichen Gemeinschaft aus.

Christus hat aber diese Leitung der Kirche seinen Aposteln nicht nur für ihre Lebensdauer übertragen, sondern sie auch mit der Vollmacht ausgerüstet, dieselbe an andere Nachfolger zu übermitteln und so die Leitung fortdauernd zu machen. „Wie mich Gott, der Vater, gesendet hat, so sende ich Euch" — mit dieser Vollmacht rüstete er seine Apostel aus und versprach Ihnen anderseits, „bei „seiner Kirche bis an das Ende der „Zeiten zu verbleiben." Hieraus folgt, daß die Apostel ermächtigt waren, an ihrer Stelle andere Mitglieder auszusenden, wie sie von Christus gesendet waren, und so die Leitung der Kirche bis an das Ende der Zeiten fortzusetzen. Wirklich bezeichneten auch die Apostel sofort aus der Zahl ihrer Gesellschaftsglieder jene als ihre Nachfolger, welche sie hiefür tauglich erachteten, ohne Rücksicht auf Stand, Alter, Nation und führten die Berufenen durch sakramentalische Weihungen zu ihrem Amte ein. Diese bezeichneten sich wieder ihre Nachfolger, und diese leiteten daher die Kirche gerade mit jener Gewalt, mit welcher Christus die Apostel gesendet hat, und so wird seit 18 Jahrhunderten die Leitung der Kirche fort und fort verwaltet bis auf unsere Zeit durch ein von Christus selbst eingesetztes Priesterthum. (Schluß folgt.)

Gottbegnadigte und der Priester.

(VII. Aphorismen für Priester.)

1. Das Nönnchen von Dülmen, die gottselige Anna Katharina Emmerich, deren Visionen Clemens Brentano zusammengeschrieben und theilweise drucken ließ, P. Schmöger aber vollständig herausgab, machte seiner Zeit viel von sich reden. Nach vierzig Jahren, seit ihrem Tode (1819) verstummte das Gerede; ihre Schriften sind nun bekannt, sogar in mehrere Sprachen übersetzt, und für Viele eine Quelle der Erbauung und heilsamen Anregung geworden.

2. War diese Emmerich eine von Gott und besonders auserwählte Seele? Waren die Wundmale unsers Herrn an ihrem Leibe, und ihr ganzes Wunderleben von Kindheit an, unter gemeinster Außenseite, eine ächt katholische Erscheinung, ein Werk des hl. Geistes?.. Wer im Kirchenleben, im Leben kanonisirter Heiligen, in der Lehre von den Charismen oder Gnadengaben des hl. Geistes nicht ganz fremd ist, wird keinen Anstand nehmen, diese Frage zu bejahen. Derselbe P. Schmöger hat voriges Jahr, 1867, das Leben der gottseligen Emmerich in einem ersten Bande herausgegeben, und wird uns wahrscheinlich in einem noch zu erwartenden II. Bande, mehr die mystische Seite dieses merkwürdigen Lebens mittheilen. Das Buch ist mit großer Umsicht und Genauheit geschrieben und enthält die ganze aktenmäßige Geschichte der strengen kirchlichen Untersuchung, der sich die Emmerich, nomentlich in Bezug auf die Stigmatisation und die Vollkommenheit ihrer Tugend, trotz damit verbundener unsäglicher Leiden, unterziehen mußte.

3. In diesen Mittheilungen kommt nun folgende, sehr bemerkenswerthe Stelle vor, aus welcher hervorgeht und gezeigt wird: was von so hochgestellten und bevorzugten Seelen, und was denselben gegenüber, vom priesterlichen Charakter fest zu halten ist. P. Schmöger sagt: „Wir begegnen (in dieser Lebensgeschichte) mancher Thatsache, wo mit der Führung des Engels die des Priesters, als eines schwachen und kurzsichtigen Menschen, im Widerspruche steht; allein, niemals können wir auch nur die leiseste Verletzung der Ordnung erblicken, welche Gott darin zum Schutze und zur Reinerhaltung des Glaubens festgestellt hat, daß keine Aufgabe, kein Beruf, keine Gabe, keine Auszeichnung sich dem Ansehen und dem Urtheil der kirchlichen Obern entziehen darf. Keine Begnadigung, keine Zierde, kein Maaß der Heiligkeit übersteigt an innerlicher Würde und Hohheit den priesterlichen Charakter; auch gibt es kein anderes, sichtbares Mittleramt zwischen Gott, dem unsichtbaren Haupte der Kirche, und den Gläubigen, als das Priesterthum: weßhalb die Gaben und Hilfen, die Schätze der Erbarmungen, welche Gott in den außerordentlichen Verdiensten und Gaben seiner Begnadigten und Auserwählten der Kirche bietet, von den Priestern gewürdiget, in Em-

pfang genommen, und so den andern Gläubigen vermittelt werden müssen.

So war es auch bei Anna Katharina Emmerich. Von Seite ihres Engels blieb nichts unterlassen, um sie zu einer Segensquelle für die Kirche zu bereiten; aber dieser Segen mußte durch das Priesterthum und seine Gewalt in die Kirche fließen, und darum hing sein Maaß und die Zahl seiner Früchte vom Verhalten dieser ab." (Schmöger, das Leben der sel. Emmerich. I. Bd. 81 S. Freiburg, Herder 1867.)

4. Alles gewiß sehr beachtenswerth Vom Priester, seinem Charakter und seiner Sendung gilt: **Qui vos audit me audit.** Der Priester soll aber auch durch ernstes Studium, im Umgange mit Gott, und durch ein wahrhaft geistliches Leben ein **homo spiritualis** sein, in geistlichen Dingen und in der Gnadenökonomie kein Fremdling bleiben, sonst muß er den Vorwurf hören: Vom innern Gebet u. dgl. wisse er weniger als ein ungebildetes Weib, das nur den Rosenkranz betet, das Leiden Christi betrachtet und Bußwerke übt.

Wochen-Chronik.

Bundesrevision. In Zürich versammelte sich Sonntags den 30. Jan. die „Helvetik" zur Vornahme der Bundes-Revision, „die dann die ebenso kleinlichen als gehässigen Chicanen der Bischöfe und Klerisei im Vorbeigehen vom Tische wischen wird." Also nur so im Vorbeigehen! Kleinliche Chicanen — darunter versteht man offenbar den Protest der Bischöfe gegen russische Majorisirungsbeschlüsse der Katholiken in den Räthen und gegen den Vorwurf, daß die Katholiken einer Kirche angehören, welche mit den Räubern unter einer Decke stecke. So wollen die Herren der „Helvetik" einerseits die französischen Kantone mittelst Unifizirung der Gesetzgebung germanisiren und die Katholiken mit Lostrennung von Rom, Beseitigung der Bischöfe (vielleicht nach Sibirien) zuerst polonisiren und dann eidgenössisch russifiziren.

Bisthum Basel.

Solothurn. (Corr.). Paul von Deschwanden, von dessen innig religiöser Auffassung und meisterhafter Ausführung in der Kirchenmalerei schon so viele Bilder in den Gotteshäusern unseres Kantons Zeugniß ablegen, hat die Kapelle der Heil- und Pflegeanstalt Rosegg mit drei ausgezeichneten Bildern verschönert. Eines derselben wurde aus dem jährlich von der h. Regierung bewilligten Kredite für Kirchenbedürfnisse angeschafft, und die zwei andern sind ein großmüthiges Geschenk des edlen Künstlers. Hr. Deschwanden wollte damit den religiösen Trost, der in den Thatsachen unserer Religion liegt, in der anschaulichen Form herrlich ausgeführter Bilder auch den Geisteskranken zuwenden. Es vermögen diese die Religion gar oft nicht mehr anders in Geist und Herz aufzunehmen, als auf dem Wege der Anschauung. Gerade in einer Irrenanstalt haben daher gewiß gut ausgeführte religiöse Bilder die beste Wirkung. Es liegt nach unserer Ansicht in dieser von Hrn. Deschwanden gespendeten Gabe die wohlwollende Mahnung, frommen Sinn und religiöses Leben bei den Geisteskranken durch die ganze Behandlung und Pflege derselben zu bewahren und zu fördern. Möge Gottes Lohn dem berühmten Künstler und wohlwollenden Menschenfreund für sein edles Werk zu Theil werden!

— Den Freunden und Bekannten der hochw. PP. Franziskus Haas aus dem Kanton Solothurn und Bonaventura Frey aus dem Thurgau, welche vor 12 Jahren nach Amerika auswanderten und das erste Kapuzinerkloster in ganz Amerika auf Calvary, nahe bei Poud du Lac, Wisconsin, erbauten, wird vom „Echo" eine traurige Nachricht mitgetheilt. Diese schöne Pflanzstätte klösterlichen Lebens ist nicht mehr. Am letzten St. Stephanstag, als die Klosterbewohner ihr Lager verließen, drang ihnen qualmender Rauch entgegen und in wenigen Minuten war Alles ein Raub der Flammen, Sakristei mit Peramenten, Kelchen, Gewändern, die Bibliothek, Alles, Alles war dahin und zerstört. Der Verlust wird auf mehr als 100,000 Doll. (1/2 Mill. Fr.) geschätzt; versichert ist kaum für 20,000 Doll. Mit dem Kloster war zugleich die Pfarrkirche verbunden, für die umliegenden, meistens aus Deutschen bestehenden Bewohner.

Luzern. (Brief.) Zur kirchlichen Statistik. (Forts.) Gehen wir über die waldige Ehrlosen, so sehen wir zu unsern Füßen die uralte Kollegiatkirche von Münster. Hier ist natürlich alles im Blei. Von da, an der Straße nach Sursee, sehen wir links im Grüt eine neue, gothische Kapelle, wo früher keine gewesen, wir begrüßen die friedliche Wohnung des hl. Karl in Tann; wir sehen von der Höhe der Käsern die nicht mehr ganz neue Kirche in Knutwil, wieder nördlich Winikon, einst Filiale von Reitnau, gut erhalten, oben auf dem Berg Kulmerau, auf Triengen pfärrig, wo der Kollator, Korporation von Luzern, eine geräumige hübsche Kirche erstellt, vor etwa 100 Jahren, nicht zu groß und leider noch nicht zu klein ist Büron, wozu noch Schlierbach gehört, mit einer anständigen Meßkapelle, fast größer und schöner als die Pfarrkirche. — Sursee, Vorort des gleichnamigen Kapitels, hat eine edle Pfarrkirche, offenbar zu klein für eine so große Pfarrei, dabei aber haben sie das Kapuzinerkloster und viele Spitäler, so in Gäuensee — Krummbach ist bloß eine Privatkapelle, — dann Schenkon, hl. Kreuz, Mauensee, welche von den Vierherren besorgt werden und Degelstein, während die hübsch gelegene, mit seltenen Altären geschmückte Kapelle zu Mariazell von einem eigenen Kaplan besorgt wird. Hoch oben liegt in kalter Abgeschlossenheit Rikenbach, nicht zu groß für die immer mehr anwachsende Pfarrei, indessen besorgt die nahe Stift Münster eine Frühmesse. — Hoffnungsvoll hat sich eine schöne, gothische Kirche in Notwyl aus ihrer Asche erhoben, gerade über dem See sehen wir zwei andere neue Kirchen, Sempach und Eich, zwischen ihnen Kilpel, vielleicht die älteste Kirche des Kantons, geht leider ihrem Zerfall entgegen; aber sie ist doch wenigstens beschrieben und abgezeichnet zum ewigen Andenken. Sempach hat mehrere zum Theil recht ansprechende Filialen, so bei der Tann die Schlachtkapelle, die zu den

14 Nothhelfern in Adelwyl, die Schloßkapelle auf Wartensee und das „Krüzli" ganz nahe an der Stadt. — Oberkirch soll einst die Pfarrkirche von Sursee gewesen sein, ist der kleinen Pfarrei angemessen, hatte früher, bei der Herrschaft der Straßen, viel zu leiden; wie mir recht ist, liegt die arme Margarethenkapelle in dieser Pfarrei, und vielleicht auch die Waldbruderei Schönbüel, während die Ermitage Flüß auf Notwyl gehört, wie die Kapelle in Gatwyl und Schloß Tannenfels. Die Neuenkircher haben in ihrer nicht alten und nicht unschönen Kirche sich nicht mehr recht strecken mögen, denn, während die Einwohnerzahl Jahr für Jahr sich mehrte, hat die steinige Kirche hievon keine Notiz genommen und ist immer gleich geblieben, darum haben sie ihre Kirche zu verlängern beschlossen und wir wünschen ihnen von Herzen Glück dazu! Hellbühl ist aus den Zöpfen, den Ueberresten von etwa drei Pfarreien zusammengesetzt, aus der frühern Kaplanei ist eine anständige Pfarrei geworden, mit einer weithin sichtbaren Kirche.

Aargau. Rheinfelden. Aus gut unterrichteter Quelle vernehmen wir, daß die Zeitungsnachricht (welche auch in unser Blatt übergegangen ist), als hätte Hr. Stadtpfarrer Schröter bei der Wahl eines reformirten Lehrers einen Antrag gestellt, ja demselben noch den Religionsunterricht übertragen, (um den gelindesten Ausdruck zu gebrauchen) eine böswillige Erfindung ist. Wir ersuchen die Zeitungen, welche diese Nachricht verbreiteten, hievon Notiz zu nehmen.

Jura. Die Katholiken Delsbergs haben dem Hochwst. Bischof ihre Leiden geklagt, welche das vom Staat anbefohlene Schulhalten an den Feiertagen ihnen verursacht und ihn ersucht, in ihrem Namen jene Schritte zu thun, welche eine Abhülfe ermöglichen; in allen Fällen seien sie entschlossen, treu zum Bischofe zu stehen.

Bisthum St. Gallen.

St. Gallen. Toleranzmüsterchen. In Oberhelfenschwyl sei in der protestantischen Schule jedem Schüler der obern Kurse ein Exemplar des „rothen Büchlein" gratis mit heimgegeben worden. Die katholischen Kinder zweier Familien, die, weil sie daselbst keine eigene Schule haben, die protestantische besuchen, und denen von protestantischen Kindern gleichfalls solche „rothe Büchlein" gegeben werden wollten, hätten auf Mahnung ihrer Eltern den Muth gehabt, solches Geschenk zu verschmähen. Eines derselben gab zur Antwort: Der Vater habe gesagt, solche schlechte Waare höre er sonst genug, er brauche sie nicht noch gedruckt im Hause haben. In Uznach wurde das „rothe Büchlein" gleichfalls vom protestantischen Lehrer kolportirt.

Bisthum Chur.

Nidwalden. Durch verschiedene radikale Blätter geht die Nachricht: „In Unterwalden wird auf das „rothe Büchlein" von der Polizei gefahndet, um es zu verbrennen. Darauf wurden von St. Gallen 50 weitere Exemplare zum Einheizen hingeschickt." (Freier Rhätier u. s. w.) Uns ist kein öffentlicher Erlaß des Tit. Polizei-Amtes bekannt, der auf „das rothe Büchlein" fahnden läßt; aber es frägt sich denn doch, was man mit der Verbreitung einer Schandschrift gegen die katholische Kirche, die (Seite 15) offen ausspricht: **„Die Päpste steckten nicht nur mit dem Räuberwesen unter einer Decke, sondern übten bis heute ein Räubergewerbe, würdig des alten, alles verschlingenden Rom's!"** — in Nidwalden will? Würden nicht gerade die Vertheidiger und Gesinnungsgenossen des „rothen Büchleins" es ganz in der Ordnung finden, daß, wenn ein ähnliches Pamphlet gegen die protestantischen Eidgenossen erschiene, die ämtliche Gewalt gegen einen solchen Friedensbruch der Toleranz einschritte? Es ist übrigens gut, so schließt unser Volksblatt, daß man gewissenorts so weit ist, die Maske fallen zu lassen und sich zu zeigen als das, was man ist und will: Toleranz für Alles — nur nicht für die katholische Kirche!

Zürich. Der Bischof von Chur hat gegen die vom Verfassungsrath stipulirte periodische Wahl der Geistlichen beim Regierungsrath zu Handen des Verfassungsraths Verwahrung eingelegt.

Bisthum Genf.

Genf. In der Großrathssitzung v. 30. Jan. hat bei der ersten Lesung über das Gesetz der Feiertage der Kommissionsantrag die Majorität erhalten. Also Abschaffung der Festtage!

— Die liberalen Genferblätter behaupten, das neue Sonn- und Festtags-Gesetz werde keinen Katholiken hindern, seine religiösen Pflichten zu erfüllen. Der ‚Courrier' aber behauptet das Gegentheil und anerbietet mit jedem Genferblatt eine Wette von 100 Fr. über diese Folgen des Gesetzes einzugehen. — Die katholische Geistlichkeit hat eine Denkschrift gegen das beabsichtigte Gesetz, das einer zweiten Berathung bedarf, an den Großen Rath gerichtet.

* * *

Berichte aus der protestant. Schweiz. Oeffentliche Blätter haben folgenden Aufruf erlassen, um die reformirte Kirche der Stadt Bern zu reformiren.

„Nachdem am 22. Januar letzthin eine Anzahl Männer hiesiger Stadt zu dem Zwecke sich vereinigt hat, die Gründung einer Sektion des Bernischen Reformvereins in hier anzubahnen und so einem in den verschiedensten Kreisen unserer Bevölkerung sich geltend machenden und laut ausgesprochenen religiösen Bedürfniß entgegenzukommen, ergeht nun hiemit an alle Freunde eines wahren Fortschrittes auf religiösem und kirchlichem Gebiete die

Einladung zur Gründung
eines
Kirchlichen Reform-Vereins der Stadt Bern.

„Der Versammlung sollen erst die Prinzipien der leitenden Grundsätze des zu gründenden Vereins in möglichst kurzer und bündiger, allgemein verständlicher Weise dargelegt werden, behufs freiester Besprechung derselben von Seite der Versammelten. Hernach Gründung und Konstituirung des Vereins. Wem die gedeihliche Entwicklung unseres religiösen Lebens am Herzen liegt, den erwarten wir: Männer und Frauen aus allen Ständen."

Kirchenstaat Rom. Man weiß, daß die demokratischen Blätter die unsinnige Lüge ausgestreut haben, Se. Heiligkeit Papst Pius IX. sei Mitglied einer ameri-

kanischen Freimaurerloge. Die amerikanischen Freimaurer nahmen die Lüge für Wahrheit, forschten in den Registern nach und der Großmeister Richard Vaur in Pensylvanien veröffentlicht nun im „**Monde maçonnique**“ als Resultat dier Enquete, daß sich der Name Johann Maria Mastai-Ferretti in keiner der Freimaurerlisten Amerika's vorfindet; am annähernd sten sei der Name eines gewissen Martin Ferrety, der im Jahre 1819 in Havanna Mitglied des Bundes geworden und vom Träger obigen Namens wohl zu unterscheiden sei. Uebrigens hat wohl kein ehrlicher Mensch der Fabel Glauben geschenkt.

— Auf das fünfzigste Anniversarium der ersten heiligen Messe des heil. Vaters Pius IX. gehen bereits ansehenliche Geschenke ein; in Italien besonders beeilen sich Reiche und Arme, jeden Alters, jeder Klasse, auf diesen Tag Gaben darzubringen.

Italien. Zuerst eine Versammlung aller Liberalen Italiens und später eine solche der Freidenker der ganzen Welt wollen Ricciardi und Garibaldi während des römischen Concils in Neapel veranstalten. Der General äußert in seinem Briefe an Ricciardi über diese beiden Projekte: „Durch das erstere werden Sie versuchen, die sozialen Wunden zu heilen, die unser Land betrüben, und durch das andere den priesterlichen Brandschaden ausrotten, der es verpestet.

Frankreich. Marschall Randon, der ehemalige Kriegsminister und lange Zeit ein sehr eifriger Protestant, ist zur katholischen Kirche übergetreten.

Oesterreich. (Aus einem Briefe.) „Hinsichtlich des Kirchlichen weiß man noch nicht, ob die Regierung einlenken, oder die Verfolgung fortsetzen werde. Die Bischöfe stehen fest, und die Diözesangeistlichen schließen sich diesen an. Ueber die Pfarrbücher, in welche man bloße Civilehen wie rechte einschreiben sollte, und wogegen die Seelsorger protestiren, gab jüngst der Bischof von St. Pölten, Dr. Feßler, ein ausgezeichneter Kanonist, eine Schrift heraus, welche selbst das Regierungsorgan, die „Wiener Presse“, lobt, und worin er den Regierungszwang ruhig, aber evident widerlegt und vorschlägt, wie die Juden und Protestanten ihre Confessionsbücher führen, möge das Gleiche über Civilehen beim Civilamte geschehen und das katholische Pfarramt verschont bleiben. Ich hörte sagen, daß der Bischof von Brixen jüngst vom Ministerium nach Wien berufen worden sei.“

„Sie meinen, das österreichische Finanzwesen sei besser geworden! Freilich ja, indem man die Zinsen der Staatsschulden um $^1/_5$ herabgesetzt und andere Steuern erhöht hat. Der Finanzminister Prestl hat jüngst noch neue Steuerpläne vorgelegt, welche vorzüglich an die Säcke der Großen langen und alles Defizit verschwinden machen könnten! Aber Letztere werden kaum durchgehen, da sie wirklich zu grell erscheinen. Zwei- und dreimal und überhaupt alles schwer versteuerte Gut sollte man in einer Progressiv-, Vermögens- oder Einkommensteuer nochmal versteuern und zwar hoch, z. B. von restanten 80,000 Fr. Einkommen 4000, oder 5%. Das würde die Juden schreien machen! Hätte Rothschild 50 Millionen Einkommen, müßte er $2^1/_2$ Millionen steuern über alle früheren Steuern von Bankobligationen, Grundstücken, Häusern ꝛc.

Deutschland. Mannheim hat konfessionslose Schulen beschlossen; hiebei stimmten von 322 Juden Keiner, von 1015 Protestanten 6 und von 768 Katholiken 202 mit Nein. Wie hätte sich die Abstimmung gestellt, wenn es sich um gottlose Schulen gehandelt?

— Baden. Die großherz. Regierung schreitet wegen der Exkommunikation gegen den HH. Bischofsverweser und den Pfarrer von Constanz ein. Soll das großherz. Gebahren dermal zeigen, daß die freie Kirche im freien Staate so frei ist, daß sie nicht einmal ein unwürdiges Mitglied ausschließen darf, wenn letzteres ein Staatsbeamter ist?

England. Die höchsten Stellen des Freimaurerordens werden in Frankreich und anderen Ländern von Kaisern oder Königen bekleidet. In England kann, der Verfassung der Logen gemäß, die „Würde“ eines Freimaurergroßmeisters nur einem Prinzen von königlichem Blut, einem Mitglied eines adeligen Hauses oder einem Gelehrten übertragen werden. Jetzt ist schon seit 25 Jahren Großmeister vom englischen Freimaurerorden der Graf von Zetland; vor ihm war es der Herzog von Suffor, Georg IV. u. s w. Auch der Vater der jetzigen Königin, der Herzog von Kent, wurde unter die Maurer aufgenommen. Und jetzt streben die englischen Maurer darnach, den englischen Kronprinzen, der sich in Stockholm in den Freimaurerorden aufnehmen ließ, für die „Würde“ eines englischen Großmeisters zu gewinnen.

Spanien. Die Regierung hat dem Nuntius für die gewordene Beleidigung Genugthuung gethan und derselbe ist hierauf in die Nuntiatur zurückgekehrt.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Solothurn.] Als Pfarrverweser nach Gempen wurde gewählt Hochw. Hr. Vikar Hofstetter in Arlesheim.

[Unterwalden.] Als Kantonsschulinspektor wurde, da Hochw. Herr Pfarrer Zumbühl eine Wiederwahl beharrlich ablehnte, Hochw. Hrn. Pfarrer Deschwanden in Hergiswyl, ernannt und dem abgetretenen Herrn Kantonsschulinspektor für seine geleisteten Dienste der Dank der Behörde ausgesprochen.

Ausschreibung. [Luzern.] Zur Bewerbung ausgeschrieben sind: Die Pfarrhelferpfründe in Inwyl, bis 18. Febr. bei der Staatskanzlei, und die Schulkaplaneipfründe zum hl. Blut in Willisau, bis 10. Febr. bei der Kanzlei des Erziehungsrathes.

Resignation. [Solothurn.] Dem Vernehmen nach hat der Hochwürdigste Propst des Chorherrenstiftes zum hl. Leodogarius in Schönenwerth, Herr Joh. Cartier, dem Hochw. Bischofe und der hohen Regierung aus Krankheitsrücksichten sein Demissionsgesuch als Pfarrer von Schönenwerth eingereicht.

R, I. P. [Solothurn.] Den 31. v. M. starb nach längerer Krankheit im Kapuzinerkloster zu Olten Hochw. Pater Heribert ein Bürger von Olten.

☛ Das Bild und Ablaßgebet des sel. **Bruder Klaus** ist zu Freiburg auf Veranstaltung des Pinsvereins besonders abgedruckt worden, sowohl in französischer als deutscher Sprache. 100 Exemplare kosten 1 Fr. 20 Rp. Sich zu wenden an die Buchhandlungen Meyll oder Sermond in Freiburg in der Schweiz.

Inländische Mission.

—

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Von Jaun	Fr.	10. —
Durch Hochw. Pfr. Frei aus der Pfarrei Zell	„	80. —
Durch Hochw. Pfr. Herzog aus der Pfarrei Ballwyl	„	8. 40
Durch Hochw. Pfr. Ammann a. vom Pfarramt Hermetschwyl	„	10. —
b. vom Pinsverein Hermetschwyl-Staffeln	„	10. —
Durch Hochw. Pfr. Herzog in Gansingen Sammlung des Pinsvereins	„	40. —
Durch das bischöfl. Ordinariat: Weihnachtsopfer a. von der Pfarrei Homburg *)	„	23. 95
b. von den beiden Geistlichen daselbst 8 u. 8 Fr.	„	16. —
Aus dem untern Aargau	„	20. —
Durch Hochw. Pfr.-V. Ursprung vom Pinsverein in Herznach	„	10. —
Uebertrag laut Nr. 4:	„	3545. 08
	Fr.	3773. 43

*) Dazu kommen als Peterspfenning und werden nach Verlangen angezeigt ebenfalls Weihnachtsopfer derselben Gemeinde Fr. 26. 56

Dazu von den beiden Geistlichen Fr. 20 u. 20 „ 40. —

Fr. 66. 56

Geschenke zu Gunsten der inl. Mission: ein Verwahrkreuz vom Pinsverein in Luzern, ein Velum von J. A. Krebs in Freiburg im Breisgau.

Der Paramenten-Verwalter:
C. Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag von den Ortsvereinen Wilihof Fr. 10. 80, Fislisbach 32. 40, Seelisberg 13, Kirchberg 37, Jaun 40, Buochs-Bürgen 25. 20, Neuheim 7. 80, Gansingen 14, Wildhaus 18. 20, Sins 66, Ballwyl 20, Steinhausen 12, von einem Mitglied in Chaam 2. 70.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen von den Ortsvereinen Kirchberg 34 Exemplare, Seelisberg 3, Fislisbach 12, Wilihof 9, Jaun 7, Gansingen 4, Tobel 40, Sins 20, Neuheim 2, Steinhausen 1, nach Chaam 1, Luzern 55, Baar noch 1.

Offene Correspondenz. An Hrn. K. „Wir haben schon früher den nachhaltigen Erfolg der von Ihnen besprochenen Zeitschrift bezweifelt und wollen daher jetzt einige Nro. des neuen Verlags abwarten, bevor wir ein Urtheil fällen und sehen wir zu diesem Zwecke der Zusendung der Blätter durch den neuen Verleger entgegen. — Die uns gefälligst mitgetheilte Uebersetzung der Buisson'schen Broschüre (Neuenburg) ist für unser Blatt zu ausgedehnt und wir müssen daher auf den Abdruck verzichten; vielleicht finden wir später Gelegenheit, Einzelnes aus derselben zu bringen.

Zu kaufen gewünscht:

Zu billigem Preise ein Taufgefäß, ein Rauchfaß, Kerzenstöcke, in brauchbarem Zustande.

Für die Peramenten-Handlung der inländischen Mission:
C. Pfeiffer-Elmiger,
Zürcherstraße No. 47 M.
in Luzern.

Ein mit guten Zeugnissen versehener **Buchbinder** (katholischer Confession, ohne Familie) fände als Führer einer Buchbinderei eine Anstellung. Kost und Logis im Haus. Zu vernehmen bei Hrn. Buchdrucker B. Schwendimann in Solothurn.

Die Leo Woerl'sche Buch-, Kunst- und Verlagshandlung

in

Zürich, Zug, Waldshut, Stuttgart, Würzburg

empfiehlt ihr großes Lager katholischer Literatur und religiöser Kunst der Hochwürdigen Geistlichkeit bestens. Alles nicht Vorräthige wird schnellstens besorgt. Regelmäßige Einsichtssendungen werden auf Wunsch gerne franco gemacht. 4

Paramenten-Handlung von Joseph Räber,

Stifts-Sigrist im Hof Nr. 22 in Luzern.

Alle Arten und besonders gute und feste Stoffe zu Kirchen-Paramenten aus Deutschland und Frankreich, darunter Kunstgewebe nach anerkannt stylgerechten Mustern des Mittelalters in allen und besonders soliden Farben; Seiden, Damast, ohne und mit verschiedenen Goldgeweben in gut und halbguter Qualität, auch mit gothischer Verzierung, ebenso verschiedene Goldstickereien. Auch sind vorräthig und stehen zur Einsicht bereit verfertigte Waaren, als: **Messgewänder,** in älterer und neuerer Form und Schnitt, **Stolen, Velum, Chormäntel, Fahnen** und alle in dieses Fach eingehenden Artikel.

Ferner halte stets eine schöne Auswahl **Kirchengefässe,** nämlich: große und kleine **Lampen, Kerzenstöcke** in Metall und Holz, gothische und andere **Kelche, Ziborien, Verschkreuze, Kreuzpartikel, Monstranzen, Kännchen, Rauchfässer, Prozessions-Laternen,** 2c. Auch einige **Blumen,** feine, halbfeine und ordinäre **Gold-** und **Silberborten, Spitzen, Fransen, Quasten, Tüll-** und **Filet-Spitzen,** verfertigte **Alben, Messgürtel, Stickereien,** kleinerer Art, und zur Stickerei dienender **Faden, Bouillons, Paillettes** 2c. in Gold und Silber. Ferner einige große und viele kleine **Statuen** in Farben und sogenanntem Elfenbeinguß.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst, bestmöglichst und billig besorgt. 8

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.

Eugenius,

durch Gottes Barmherzigkeit und des apostolischen Stuhles Gnade

Bischof von Basel,

entbietet

der Hochw. Geistlichkeit und dem gläubigen Volke des Bisthums Basel

Heil und Segen in Jesu Christo.

Geliebteste im Herrn!

Der Gottmensch Jesus Christus ist der sonnenhafte Mittelpunkt, von welchem nach rückwärts in die Jahrhunderte vor Ihm und nach vorwärts in alle zukünftigen Zeiten die lichtbringenden Strahlen auslaufen Er ist der Ausgangs- und Zielpunkt, von dessen Standpunkt aus allein die Begebenheiten und Wechselverhältnisse der Weltgeschichte recht begriffen werden können; denn außer dem Lichte des Christenthums als göttlich geoffenbarter Religion kann ja die menschliche Vernunft keinerlei Absichten jener ewigen Vorsehung ergründen, die von einem Ende der Zeiten zum andern Alles mit Weisheit lenkt und nach Zahl, Maß und Gewicht ordnet.[1] Jesus Christus ist das Fundament des Christenthums, auf Ihm beruhen dessen Glaubens- und Sittenlehren; Er ist der Eckstein des ganzen christlichen Gebäudes, die unerschütterliche Grundlage der göttlichen Wahrheiten und Verheißungen, der Anker unserer Hoffnung und unseres Heiles, der Brennpunkt unseres Glaubens und unserer Religiösität, die Quelle und der Ausgang selbst alles wahren Glückes, aller wahren Bildung: Jesus Christus, der da ist wahrer Gott, die zweite Person der hochheiligsten Dreifaltigkeit, Sohn Gottes, dem Vater gleich und Eines Wesens mit Ihm, Mensch geworden in der Zeit zur Ausführung des Werkes unserer Erlösung.

Gegen die Gottheit Jesu Christi insbesondere ergehen nun aber, Geliebteste im Herrn, die Angriffe der Feinde des Christenthums und der christlichen Wahrheit; und wohl nie so sehr, wie in unserer Zeit, trat deren Zweck so offenbar zu Tage, durch Untergrabung des Glaubens an die Gottheit Jesu Christi auch sein Reich auf Erden zu zerstören. Die Waffen einer trügerischen Wissenschaft und einer blumigen Literatur, die Geschichtsfälschung, die statt Wahrheit Tendenzromane schafft, die falsche Kritik und der herabwürdigende Spott: alle Mittel, die der Unwissenheit, den Leidenschaften und dem Stolze zur Verfügung stehen, werden heute, weit mehr als in jeder frühern Zeit, in Anwendung gebracht, um den fundamentalen Glaubenssatz über die Gottheit Jesu Christi zu vernichten. Man weiß eben, daß das Christenthum gänzlich auf dieser Wahrheit beruht und daß deren Erschütterung auch den Sturz des ganzen christlichen Lehrgebäudes nach sich zieht, was man eben will, um an die Stelle des christlichen Glaubens den bloßen Vernunftglauben, den Indifferentismus, den Materialismus, die Irreligiösität und all' deren Verirrungen zu pflanzen.

Es ist darum, geliebteste Diöcesanen, unendlich viel daran gelegen, daß wir Alle in Hinsicht auf diesen Fundamentalartikel unseres Glaubens, der uns die Gottheit Jesu Christi unsers Herrn, des Erlösers der Welt und Gründers des neuen Gesetzes und Gnadenbundes für die Menschheit, lehrt, von einer festen, unentwegten Ueberzeugung durchdrungen seien. Wir glauben sohin eine eigentliche Pflicht unseres geistlichen Hirtenamtes zu erfüllen, indem wir es uns zur Aufgabe machen, unsern theuren Bisthumsangehörigen in Kürze die vornehmsten und entscheidenden Gründe vorzuführen, auf welche jene Hauptwahrheit unserer hl. Religion sich stützt. Begreiflich können wir hiebei nicht in alle Zergliederungen und nähern Ausführungen, wie sie bei einem so wichtigen Gegenstande am Platze wären, uns einlassen; wir müssen gleichsam nur übersichtlich verfahren. Doch wird, so hoffen wir, mit der Gnade Gottes auch das Wenige, das wir sagen, hinreichen, euerm Glauben Licht und Kraft und frische Ueberzeugungsstärke zu geben. O Jesus, Sohn des lebendigen Gottes, Gott und Mensch zugleich, wir beten Dich an, wir loben Dich, wir benedeien Dich

[1] Weisheit 11, 21.

würdige Dich, o göttlicher Meister, uns den Glanz deiner unendlichen Herrlichkeit zu zeigen, auf daß wir Dich immer vor Gott und den Menschen bekennen, und lernen, Dir zu dienen und Dich zu lieben bis zu unserm letzten Athemzuge!

Ihr wisset es, im Herrn Geliebte, durch die Sünde war der Mensch von Gott abgefallen, und in Folge dessen blieb eine unermeßliche Kluft zwischen ihm und Gott bestehen. Eine unendliche Beleidigung lag in der begangenen Schuld; kein Wesen der ganzen erschaffenen Welt konnte daher der göttlichen Gerechtigkeit genugthun, noch die in's Elend der Sünde gesunkene Menschheit in ihre ursprünglichen Anrechte und den Urzustand der Heiligkeit zurückversetzen. Um das menschliche Geschlecht von der Last der Sündenschuld zu befreien, es von der Sklaverei Satans loszukaufen, ihm wieder Licht und sittliche Kraft, die Hoffnung, den Frieden, die Unschuld und den verlornen Himmel zu verschaffen, bedurfte es eines Opfers von solchem Werthe, daß es der göttlichen Gerechtigkeit vollen Ersatz böte, von solcher Heiligkeit, daß es die Schuld der Menschheit zu sühnen vermöchte, und von solchem Reichthum, daß in ihm das Lösegeld für alle Sünden und Strafen enthalten wäre: eines Gottes, der allmächtig, um des höllischen Feindes Macht zu besiegen, und allgütig, um auch die sündige Creatur noch zu lieben, und zwar mit unendlicher Liebe. Die Idee eines Gottmenschen, eines göttlichen Erlösers, ist darum an sich schon in vollständigstem Einklang mit dem Begriffe dessen, was die beleidigte Gottheit fordern mußte und was die gerechterweise in Verdammniß schmachtende Menschheit bedurfte. Ja wenn eine Möglichkeit noch war, daß der Mensch erlöst würde, so mußte sein Erlöser Gott sein. Daß Einer vom Himmel herabkommen würde, um sich der armen Menschheit anzunehmen, war übrigens ein Glaube, der sich schon tief im Alterthume bei verschiedenen Völkern vorfand und durch lange Jahrhunderte der Vorzeit sich stets erhielt: ein Beweis, daß auch schon das eigene Gefühl und das waltende Bedürfniß die Menschen auf die Nothwendigkeit solch' übernatürlichen Retters hinwies. Während viertausend Jahren seufzte so das mit schwerem Fluche beladene Menschengeschlecht nach dem göttlichen Befreier, nach jenem Heilande, der allein als Allmächtiger das Unersetzliche zu ersetzen und die unendliche Kluft auszufüllen vermöchte. Davon geben alle Denkmäler des Alterthumes Zeugniß, von den damals über den ganzen Erdkreis ausgebreiteten heidnischen Nationen bis auf das kleine Volk Israel im Gebiete Palästina's. Denn dieses, bei welchem die wahre Gotteserkenntniß und Gottesverehrung stets erhalten blieb, war auch in ganz besonderer Weise als Träger jener göttlichen Verheißung auserwählt, welche an unsere Stammeltern alsbald nach ihrem Sündenfalle erging, da Gott zur Schlange sprach: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, deinem Samen und ihrem Samen, und einer ihrer Nachkommen wird dir dereinst das Haupt zertreten.“ [1])

Von dieser im Paradiese schon gemachten göttlichen Urverheißung aus verbreitete sich unter allen Nationen und zog sich durch alle Jahrhunderte fort die Erwartung eines göttlichen Retters und Ueberwinders jenes Verführers, der da der Menschenmörder von Anbeginn ist. Inzwischen wiederholte Gott diese Verheißung, insbesondere an Abraham, da er zu ihm sprach: „Ich will deinen Samen segnen und ihn vermehren wie die Sterne des Himmels und wie der Sand am Ufer des Meeres, und in ihm sollen alle Völker gesegnet werden.“ [2]) Allein, wann wird derjenige kommen, der vom Himmel diese Segensfülle bringen wird?

Der Patriarch Jakob deutet schon auf den Zeitpunkt hin, da er weissagt: „Der Szepter wird nicht von Juda genommen, noch der Heerführer von seinen Lenden, bis Derjenige kommen wird, der gesandt werden soll, und Er wird die Erwartung der Völker sein.“ [3]) „Erhebe dich, Sion, ruft der Prophet Isaias aus: erhebe dich, umkleide dich mit Macht und zieh an dein Gewand der Herrlichkeit; dein Gott wird regieren und alle Gränzen der Erde werden ihren Erlöser sehen!“ [4]) Und an anderer Stelle spricht er: Thauet herab, ihr Himmel, und ihr Wolken, regnet hernieder den Gerechten und die Erde lasse entsprießen ihren Erlöser!“ [5]) Und gleichfalls: „Siehe, die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, und Er wird genannt werden Emmanuel, d. h. Gott mit uns.“ [6]) Und als sähe der Prophet Ihn schon, den er ankündet, setzt er in heiliger Entzückung bei: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns geschenkt; und er wird genannt werden: der Wunderbare, der Rathgeber, Gott, starker Held, Vater der zukünftigen Zeit, Friedensfürst; — auf dem Throne Davids wird er sitzen, und er wird sein Reich über der Gerechtigkeit und Billigkeit erbauen.“ [7]) Daniel bestimmt auf's Genaueste den Zeitpunkt der Geburt des Messias und der Prophet Michäas bezeichnet selbst den Ort, wo Christus geboren werden soll. „Und du Bethlehem Ephrata, spricht er, du bist zwar gering unter den Städten Judas; allein aus dir wird derjenige hervorgehen, der über Israel herrschen wird!“ [8]) — Mit Einem Worte, ein Erlöser ist verheißen und erwartet; Zeit, Ort und Umstände sind, und zwar viele Jahrhunderte voraus, angekündigt; sein Leben, seine Wirksamkeit, sein Tod, seine Auferstehung und sein geistiges Reich spiegeln sich so zu sagen in den unverkennbarsten Weissagungen ab, lange bevor die Wirklichkeit, die Erfüllung eintraf.

Sie kam also, die Erfüllung. Es erschien den Hirten, die in der Umgegend von Bethlehem ihre Heerden weideten, ein Engel und sprach zu ihnen: „Ich verkündige euch große Freude, welche dem ganzen Volke zu Theil werden wird; denn heute in der Nacht ist euch in der Stadt Davids der Erlöser geboren, der da ist Christus der Herr.“ [9]) Die Hirten eilen hin und beten an, die Weisen des Morgenlandes kommen und opfern ihm ihre Gaben. [10]) Und als der Neugeborne im Tempel zu Jerusalem dargestellt

---

[1]) I. Mos. 3, 15. [2]) I. Mos. 22, 18. [3]) I. Mos. 49, 10. [4]) Isai 52, 1—7. [5]) Isai 45, 8. [6]) Isai 7, 14 [7]) Isai 9, 6. [8]) Mich. 5, 2.) Luc. 2, 10. [10]) Matth. 2, 1.

wird, erkennt ihn der gerechte und heilige Greis Simeon und preiset den Herrn um des Glückes willen, daß ihm vergönnt war, vor seinem Hinscheid noch den Erlöser Israels zu schauen. [1]) So ist das Wort Fleisch geworden, wie der hl. Johannes sagt, und hat unter uns gewohnt. [2])

Könnten wir uns nunmehr, im Herrn Geliebteste, in eine nähere Nachweisung der Uebereinstimmung einlassen, in welcher die Weissagungen von der Ankunft des Messias und ihre genaue Erfüllung in der Person Jesu Christi stehen, so würden wir sie so vollkommen finden, daß es gleichsam den Anschein gewinnt, Jene, die viele Jahrhunderte zuvor ankündeten, seien vielmehr Geschichtschreiber, als Propheten gewesen. Welcher Mensch ward je der Welt derart vorverkündet, ehe er geboren? Wurden es Cäsar, Constantin, Karl der Große? Wußte man von ihnen etwas, ehe sie auf der Welt waren? Wartete die Welt auf sie? Wer unter allen Sterblichen kann von denen, welche erst nach Verlauf, sei es von tausend Jahren, oder auch nur eines Jahres, werden geboren werden, etwas Zuverlässiges aussagen? Hat je ein Mensch, noch ehe er geboren, die Aufmerksamkeit einer ganzen Vorwelt auf sich gelenkt? Nun aber, das Alles fand statt in und an Jesu Christus. Bei seiner Geburt in der Zeit hat er in der Sehnsucht und den Erwartungen der Menschheit gleichsam schon eine Vergangenheit von viertausend Jahren hinter sich; so lange zuvor lebte er also schon in ihr, der Menschheit, war Gegenstand ihrer Hoffnung, ihrer Liebe und ihrer Anbetung. Wäre das nicht schon genug, um jede vernünftige Einsicht zum Glauben an die Gottheit desjenigen zu nöthigen, der herankommt unter Vorausgang solcher Schaar Herolde? Es bliebe nur übrig zu behaupten, entweder daß das Menschengeschlecht vor Jesus Christus von Gott selbst betrogen ward, oder daß unsere hl. Schriften und alle Geschichtsdenkmäler der Völker nichts als Fabeln seien. Wie aber Fabeln? Die Vorsehung hat es nicht ohne Ursache so gefügt, daß selbst die Feinde des Gottmenschen die Hüter und Bewahrer jener göttlichen Schriften sein müssen, welche eben die in Prophezien geschriebene Geschichte unseres anbetungswürdigen Erlösers enthalten; und sie verbürgen so sehr die Aechtheit und Unverfälschtheit jener Weissagungen, daß ja heute noch, obwohl zerstreut unter alle Nationen, das Volk der Juden auf den vom Himmel zu sendenden, seinen Vätern verheißenen Messias wartet.

Schlagen wir nun aber, geliebte Diözesanen, die heiligen Evangelien auf, wo wir das Leben, die Worte und die Thaten Jesu Christi aufgeschrieben finden, reinste Quellen jener Lichtstrahlen, die seine Gottheit sonnenklar beleuchten.

Welch' wunderbare Heiligkeit entfaltet nicht sein irdischer Wandel! Bei seiner Geburt und durch seine ganze sterbliche Laufbahn ist der Gottmensch unter dem Drucke von Armuth, Leiden und Erniedrigungen gestanden, und doch, je mehr er an Jahren zunimmt, entsendet sein Geist Strahlen einer staunenswürdigen Weisheit, einer unvergleichlichen Größe! In der niedrigen Hütte seiner heiligen Eltern offenbart er eine Sanftmuth, einen Gehorsam, eine Demuth, wie noch kein Menschenkind! Kaum tritt er in's reifere Alter, so macht seine Weisheit schon die Aeltesten und Schriftgelehrten Israels und die Lehrer der Synagoge verstummen. Und sehen wir endlich zu ihm empor, dem göttlichen Lehrmeister, welche Heiligkeit, die keinen Vergleich aushält! Sie ist ohne Beispiel wie ohne Schatten, zu ihrem Lobe findet die Sprache den würdigen Ausdruck nicht, und die verwegenste Bosheit sucht umsonst nach einem Grunde der Anklage. Seit neunzehn Jahrhunderten bald richtet Christus die Frage an seine Feinde: „Wer unter euch kann mich einer Sünde beschuldigen?“ [3]) — und Niemand tritt vor. Der Charakter seiner Heiligkeit wurzelt vor allem in einer unbegrenzten Güte und Liebe; als solche ladet sie die Kinder zu seinem Schooße ein und hält für jeden reuigen Sünder, auch den größten, das Wort der Verzeihung bereit; fühlt Erbarmen mit allen Unglücklichen, weint Thränen der Wehmuth ob dem Verluste des theuren Freundes; erweist sich schmerzlich gerührt beim Gedanken an das schreckliche Loos, das seinem undankbaren Volke und deren Hauptstadt bevorsteht, und entsendet selbst für seine Kreuziger noch Gebet zum Vater. Allein diese Güte ist in Jesu Christo fern von Schwäche, sowie seine Gerechtigkeit fern von Härte; der Eifer für die Ehre Gottes verzehrt ihn, und das Hauptgebot, das er aufstellt, ist die Liebe; er selbst gibt sich hin, opfert sich auf für die Menschen. Keinem Einfluß von Außen entstammend und auf keinem andern Grunde beruhend, zeigt sich diese erhabenste Heiligkeit an ihm als ihrem Urborn; ja, Er ist die Heiligkeit selbst und ist ihr Erweis und Vorbild geworden für alle Menschen. Auch ist, was wohl zu beachten, im Laufe aller seitherigen Jahrhunderte kein Mensch gewesen, der aufrichtig nach Heiligkeit gestrebt und hiebei nicht der Nachahmung Jesu Christi sich beflissen hätte. Er allein ist das vollkommene Vorbild, das Keiner je erreicht, das aber für jedes Alter, jeden Stand sich eignet; von welchem auch Keiner abweichen kann, ohne sofort sein Gewissen zu bemacken und in die Irrpfade des Bösen sich zu verlieren. Die Heiligkeit prägte sich in der Person des Gottmenschen und in all' seinem Thun so klar und unabweislich aus, daß selbst seine erbittersten Feinde ihr Anerkennung zollen müssen und sie mit jenem Hauptmann zum Ausruf sich genöthigt sehen: „Wahrhaft, dieser Mensch war Gottes Sohn!“ [4]) Darum konnte auch, wenige Wochen nur nach des Erlösers Tod am Kreuze, der hl. Petrus voll Zuversicht den Juden öffentlich den Vorwurf zuschleudern: „Ihn, den Heiligen und Gerechten, habt ihr verleugnet und übergeben und dafür einen Mörder zur Loslassung begehrt!“ [5]) Und auch der hl. Paulus schreibt im Briefe an dieß gleiche Volk der Hebräer: daß „ein solcher Hohepriester, wie Christus, uns nothwendig war, heilig, unschuldig, fleckenlos, ausgeschieden von den Sündern und hoch über alle Himmel erhoben.“ [6])

---

[1]) Luc. 2, 25. [2]) Joh. 1, 14. [3]) Joh. 8, 46. [4]) Mark. 15, 39. [5]) Apg. 3, 14. [6]) Hebr. 7, 26.

Und wir, Geliebteste, o wie könnten wir gefühllos bleiben gegenüber diesem göttlichen Strahlenglanze der gleichzeitig in unsere Erkenntniß leuchtet und an unsere Herzen spricht! O laßt uns Jesum Christum grüßen als den Stern aus Jakob, der die Finsternisse verscheuchte, als jenes heilige Opfer, das die Erde von ihrer Befleckheit reinigt, und als den Lehrmeister, dessen Himmelsworte die Nationen unterrichtet hat!

Wir wollen, theuere Diözesanen, nicht einmal von der Weise sprechen, wie Jesus, der göttliche Lehrer, die Macht des Wortes handhabte und die so außerordentlich war, daß selbst die gegen ihn ausgesandten Soldaten voll Staunens ihm zuhörten und sagten: „So hat noch Niemand gesprochen, wie dieser Mensch.“ [1]) Fragen wir uns aber: in wessen Namen sprach und lehrte er denn? Bis dahin und auch seitdem haben alle außerordentlichen Männer, die an ihre Zeitgenossen das Wort gerichtet, es entweder im Namen der Wissenschaft, der Wahrheit, der Religion oder der Autorität gethan. Wohlan, so sprechen Menschen zu Menschen; Keiner dürfte es auch nur wagen, in seinem eigenen Namen zu lehren, — er würde sich nur Verachtung zuziehen. Wie ganz anders jener unser göttliche Lehrer! Er kündet sich nicht als Vertreter der Wissenschaft oder als ihren Dollmetscher an; er lehnt sich an keine Macht, an kein äußeres Ansehen. Er gibt sich selbst als Autorität und als Bürgen seiner Lehre, und er verkündet sie in seinem Namen. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben — und Niemand kommt zum Vater als durch mich.“ [2]) Ich bin der Anfang, der ich zu euch spreche!“ [3]) „Wahrlich, wahrlich sage ich euch: ehe Abraham war, bin ich.“ [4]) „Ich bin das Licht der Welt; wer mir folgt, der wandelt nicht in Finsternissen, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ [5]) Hiemit steht keineswegs im Widerspruch, wenn auch an andern Stellen der Erlöser die Lehre, die er verkündet, nicht sich selbst zuschreibt, sondern sie als diejenige seines Vaters bezeichnet; er spricht da als Mensch, der jedoch zugleich Gott ist.

Aber nicht nur lehrt Jesus Christus in seinem eigenen Namen, sondern erklärt sich auch selbst als Gott und gibt sich als Gott dar. Er schreibt sich Eigenschaften und Werke zu, die nur Gott zugehören, [6]) nennt sich Sohn Gottes und versichert, daß er einstens auf den Wolken des Himmels kommen werde, alle Menschen zu richten. So sprach er zu seinen Jüngern, so zum Volke, so selbst vor dem hohen Rathe der Nation. Keiner seiner Zuhörer verkennt den Sinn seiner Erklärungen, sie alle verstehen es, daß er sich Gott, Sohn Gottes nennt. [7]) Gerade deßhalb wollen ja die Juden ihn steinigen, [8]) und der Hohepriester ruft, seine Kleider zerreißend, aus: „Er hat Gott gelästert!“ [9]) — legt aber auch Petrus, an des Meisters Wort gläubig, sein liebeglühendes Bekenntniß ab: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ [10])

Das Lehrwort Jesu Christi, ihr wisset es ja Alle, Geliebteste im Herrn, ist aber auch in der That einzig, ohne Gleichen im Lauf aller Jahrhunderte. Es ist offenbar nicht Menschenwort, es ist Gottes Wort. Als solches will Jesus es auch allzeit geltend machen. Darum weist er hin, daß er Eines ist mit dem Vater, übt Sündenverzeihung auf Erden, [11]) verheißt seinen Aposteln und Jüngern den hl. Geist [12]) und nimmt die Zeichen wahrer Anbetung entgegen. [13]) Kann es klarere Beweise geben, daß er für Gott gehalten sein will? Gänzlich unzulässig, ja unvernünftig wäre aber die Annahme, daß er betrogen war oder selbst Betrüger; die Erfüllung aller Weissagungen in ihm, so gut als seine Weisheit und Heiligkeit erweisen die Absurdität solcher Annahme, — es bleibt also einzig übrig, es unumwunden anzuerkennen, daß er für Gott sich erklärt, weil er es wirklich ist.

Hören wir nun aber auch noch Jesum Christum als Propheten, die zukünftigen und verborgenen Dinge weissagend! Er sagt bestimmtestens voraus sein Leiden, seinen Tod, seine Auferstehung am dritten Tage, den Verrath des Judas, die Verleugnung Petri, den Untergang von Jerusalem, die Zerstreuung der jüdischen Nation, die Stiftung und beständige Dauer seiner Kirche, deren Kämpfe und Siege. Er durchblickt die Geheimnisse der Herzen und erschaut die Tiefen des Gewissens. [14]) Waren die Apostel Zeugen des vollkommenen Eintreffens seiner Vorhersagungen, soweit sie des göttlichen Meisters eigene Person betrafen, so sind wir in der nicht minder glücklichen Lage, für die Erfüllung aller jener Prophezeiungen Zeugniß abgeben zu können, welche sich auf die spätern Zeiten bezogen; jedes Jahrhundert, selbst jedes Jahr der hinfliehenden Zeit ist ja wieder neuer Beweis für die Gottheit dessen, der da sprach: „Himmel und Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen.“ [15]) Jesus Christus ist also Prophet, aber er ist es in eigenthümlicher, in göttlicher Weise; denn während alle andern Propheten durch göttliche Erleuchtung befähigt und auf selbe sich berufend ihre Weissagungen abgaben, spricht er Alles von sich selbst aus, mit der Fülle seiner eigenen Allwissenheit, — dadurch neuerdings beweisend, daß er Gott ist.

Welche Freude würde es mir gewähren, liebe Bisthumsangehörige, wäre uns die Zeit vergönnt, gemeinsam uns über den Inhalt jener himmlischen Lehre zu unterhalten, welche der göttliche Lehrmeister der Welt geoffenbaret hat, tiefer in die Betrachtung der erhabenen Wahrheiten einzugehen, die das göttliche Christenthum enthält! Welche Reinheit in seiner Sittenlehre, welche Höhe und Tiefe in seinen Glaubenswahrheiten! Welche Lichtfülle, welche Größe, welcher Adel wohnen diesem Lehrworte nicht inne, und welches Glück gewährt es nicht dem, der es glaubt und befolgt! Hier findet Jeder den vollen Inbegriff dessen, was ihm zu erkennen nothwendig und was er zu thun pflichtig ist; seine Rechte und seine Obliegenheiten in jedem Alter, jedem Stand, jeder Zeit und Lage, liest er in diesem Buche höherer Wahrheit und findet Antwort auf alle Fragen, verständlich wie überall und leicht anwendbar, anregend und voll innerer Kraft-

---

[1]) Joh. 7, 46. [2]) Joh. 14, 6. [3]) Joh. 8, 25. [4]) Joh. 8, 58. [5]) Joh 8, 12. [6]) Joh. 5, 17. [7]) Matth. 26, 63. Marc. 14, 62. Luc. 22, 70. [8]) Joh. 10, 31. [9]) Matth. 26, 65. [10]) Matth. 16, 16. [11]) Luc. 5, 20. [12]) Joh. 14, 26. [13]) Joh. 9, 35, 38. [14]) Hl. Evang. [15]) Matth. 24, 35.

fülle, dem Wissen wahre Aufklärung bietend, wie zu den hingebungsvollsten Tugenden entflammend. Wie sollte da in diesem Lehrgebäude des Christenthums und dessen vorzüglichstem Träger, den hl. Evangelien, nicht ein Ausfluß, nicht die Offenbarung einer himmlischen, göttlichen Weisheit erkannt werden! Um so schmerzlicher ist daher die Erscheinung, daß es — in diesem unserm Zeitalter besonders — so Viele gibt, deren Verwegenheit und Unvernunft so weit sich versteigt, die erhabene und heilvolle Lehre des Sohnes Gottes zu verachten. O nein, Geliebteste! von uns sei solch' unwürdige Gesinnung ferne! ferne sei es von uns, katholischen Christen, auch nur ein Jota am Worte und Gesetze, das Christus uns verkündet, zu mindern; „denn, spricht der Heiland, wer auch nur das Geringste von diesen meinen Geboten übertritt und so die Menschen lehrt, wird auch der Geringste im Himmelreiche sein." [1])

In der Absicht auf die Bekräftigung seiner Lehre und zum Erweise seiner höhern Sendung hat Jesus Christus auch göttliche Werke verrichtet. Allein nicht wie Andere thun, um ihrem Leben Ruhm und Glanz zu verschaffen, that er Werke, die in brillanten Dramen sich verlaufen oder auf den Namen von Heldenthaten aspiriren. Es handelt sich um Thaten, womit er seine Macht über die Natur und ihre Kräfte an Tag legt und sich als den unumschränkten Herrn und Gebieter der physischen Welt erweist. So verwandelt er Elemente durch bloßes Gebot seines Willens bei der Hochzeit zu Kana, vermehrt, am Ufer des See's Tiberias weilend, die vorhandenen wenigen Brode, daß fünftausend Menschen davon gesättigt wurden. Er wandelt über den Fluthen des Wasserspiegels, gebietet den entfesselten Stürmen und winkt Meeresstille herbei, so daß Alle erstaunet ausrufen: „Wer ist dieser, daß das Meer und seine Wogen ihm gehorchen?" [2]) Aehnlich in Bezug auf die leibliche Natur des Menschen. Kranke und Presthafte aller Art werden zu ihm herangeführt und er verfügt nach seinem Willen über ihren Zustand und ihre Genesung, schenkt den Blinden wieder das Gesicht, den Tauben das Gehör, den Stummen die Sprache, und selbst — nahe wie fern — weckt er Todte wieder zum Leben auf. [3]) Bei all' diesen Werken handelt Jesus Christus aus sich selbst, ohne Mühe, ohne Vermittlung, mit bloßem Zeichen, daß er so will, oft selbst mit dem bloßen Willen. Zum Gichtbrüchigen spricht er: „Stehe auf!" und er geht; zum Aussätzigen: „Ich will, sei rein!" und er ist geheilt; — zum Blinden: „Oeffne deine Augen!" und er sieht; — zum Hauptmann: „Dein Knecht ist gesund!" — und seine Krankheit ist weg; — zu Lazarus: „Komm heraus!" und der Todte verläßt die Grabeshöhle. Folglich kann er Alles, was er will; Nichts widersteht seiner höchsten Herrschaft, in seiner Hand wird Alles Mittel zum Zweck und vor seinem Willen hört jeder Widerstand auf. All' dieß geschieht zudem öffentlich, nicht nur im Angesichte des Volkes, sondern selbst unter den Augen der Gelehrten und Gebildeten, nicht nur in Gegenwart seiner Jünger, sondern selbst seiner erbitterten Feinde, deren ganzes Trachten darauf geht, ihm zu schaden, ihn zu überlisten und durch ihre Trugnetze zu fangen. Allein Keiner doch darf es wagen, Jesu Wunderthaten in Abrede zu stellen, kein Einziger, ihm Betrug vorzuhalten; verzweifelnd vor deren Evidenz und Unantastbarkeit suchen sie bei der unsinnigen Behauptung Zuflucht, er wirke die Wunder mit Beelzebub's Hülfe. Darum kann der Heiland zu ihnen sagen: „Thue ich die Werke meines Vaters nicht, so möget ihr mir nicht glauben; thue ich sie aber, — und wollet ihr mir selbst nicht glauben, — so glaubet doch meinen Werken!" [5]) Und er fügt bei: „Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wer an mich glaubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue, ja er wird noch größere thun." [6]) In der That fand sich die Macht, Wunder zu wirken, zu allen Zeiten bei der Gemeinschaft der Gläubigen, aber auch nur da; jedoch wirken hier die Wunderthäter das Uebernatürliche nie in ihrem eigenen Namen, sondern einzig im Namen und in der Kraft des Erlösers; wie Petrus zum Lahmgebornen, sprechen alle: „Im Namen Jesu Christi, des Nazareners, steh' auf und wandle!" Indem also diese Wundermacht unseres Herrn und Heilandes auch durch die Vermittlung Anderer, Solcher, die er sich nach seinem Wohlgefallen auserwählt, fortgeübt wird, findet sie, und dadurch Jesu Christi Gottheit, nur um so augenscheinlichere Bestätigung, um so vielfältigeres Zeugniß. Denn Gott allein kann Wunder thun. Er, der die Welt erschaffen und der Natur ihre Gesetze diktirt hat, bleibt auch der Gebieter der Welt und der Handhaber ihrer Ordnung; bei ihm steht es darum, die Gesetze, nach denen Er die Welt regiert, auch im Einzelnen zu modificiren oder zu unterbrechen, wann und wie es ihm wohlgefällt. Freilich, neumodige Theorien, mit mehr oder minder geistreicher Kritik sich aufblähend, stellen dieß in Abrede. Sollten wir etwa auf solch' einfältige Verneinung achten? O nein. Mögen diese starken Geister, im Grund erbärmlich verirrte Creaturen, mit welcher Waffe immer die Möglichkeit von Wundern bekämpfen, auf daß sie um so erfolgreicher das Christenthum zerstören, die Gottheit seines Gründers läugnen, — mögen sie immer Christus als einen Weisen, einen Philosophen benennen, seinen göttlichen Wandel in's Romanenhafte verzerren und seine Lehre in ein neblichtes System, das ihrem Gehirn entsprungen, auflösen, — sie sind keines Blickes würdig. Ihre gotteslästerlichen Hirngespinste werden vergessen werden, aber die Worte unseres anbetungswürdigen göttlichen Lehrmeisters werden fortbestehen, gleich wie auch sein Erlösungswerk mittelst der Kirche, die er gegründet hat, fortdauern wird bis an's Ende der Zeiten.

Von diesem Erlösungswerk und der sie vermittelnden sichtbaren Gottesanstalt auf Erden, der Kirche, müssen wir noch ein Wort beifügen, geliebteste Diözesanen! Die heilige Kirche ist in der That ein Wunderwerk der Allmacht, der Weisheit und der unendlichen Liebe Jesu Christi. Als ein Tempel der Wahrheit und des Heiles steht sie da, diese heilige Gemeinschaft der an Christus Glaubenden und durch ihn Erlösten, auferbaut ist sie auf der Grundlage der Apostel und Propheten, ihr Eckstein aber oder vielmehr ihr

---

[1]) Matth. 5, 18 19. [2]) Matth. 8, 27. [3]) Joh. 11 und a. O. im Evang. [4]) Joh. 10, 37, 38. [5]) Joh. 14, 12. [6]) Apg. 3, 6.

tiefster Grundfels ist Jesus Christus selbst.[1]) Er auch hat ihre geistige Verwaltung und Regierung geordnet, sie anvertrauend jenen zwölf Männern, die er sich zu Aposteln und zu Ausspendern seiner heiligen Geheimnisse erwählte,[2]) die er aussandte zu lehren alle Völker und das Evangelium zu verkünden allen Geschöpfen.[3]) An deren Spitze stellte er als Oberhaupt den hl. Petrus, dem er die Schlüssel des Himmelreiches übergab, wie auch die höchste Gewalt zu binden und zu lösen und die sämmtliche Heerde zu weiden und zu lenken. Für ihn bat Christus insbesondere zum Vater, damit er im Glauben nie strauchle, nie irre, und an ihn richtete er die Mahnung, auch seine Brüder in der Wahrheit stets zu bestärken.[4])

Auf Petrus also, als auf einen unzerstörlichen Felsen erbaute Jesus Christus seine Kirche, ihn machte er zum Einheits- und Mittelpunkte derselben. Darauf, als die Apostel den heiligen Geist empfangen, gingen sie aus, der eine da-, der andere dorthin, das Evangelium verkündend und die göttliche Natur und Sendung ihres Meisters als Kern ihrer Heilsbotschaft predigend. Sie ließen sich dabei weder durch Widersprüche noch durch Verfolgungen, die sie erfuhren, hemmen, noch kümmerten sie sich um die Verbote der Behörden, des Rathes und der Versammlung der Aeltesten, indem sie deren Befehlen zu schweigen das Wort entgegenhielten: „Man muß Gott mehr als den Menschen gehorchen.“[5]) Und überall wo dergestalt die Apostel eine ordentliche Zahl Jünger fanden, die sie zum Glauben an Jesus Christus bekehrten, gründeten sie einzelne Kirchen oder Sprengel, denen sie durch Handauflegung geweihte Bischöfe vorsetzten, zur Leitung und Verwaltung dieser Ortskirchen. An solche Bischöfe richtet der hl Paulus das inhaltschwere Wort „Habet Acht auf euch und auf die ganze Heerde, in welcher euch der heilige Geist zu Bischöfen gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem Blute sich erworben.“[6]) Das ist gleichsam in den Hauptzügen die göttliche Anordnung und Einrichtung der Kirche Jesu Christi.

Allein macht man sich wohl eine klare Vorstellung der Schwierigkeiten, die das Christenthum zu überwinden hatte, um das Ziel der Bekehrung der Völker zum Glauben zu erreichen? Hören wir hierüber die Ansichten eines tiefen Denkers! „Der Mensch, sagt Bossuet, ist blind, bis zum Aeußersten, aber noch weit mehr ist er anmaßend. Der Weisheit Gottes den Rücken wendend, hat er sich eine Weisheit nach seinem Geschmack ersonnen. Er weiß nichts und glaubt Alles zu verstehen, in dem Maße, daß, so man ihm etwas sagt, das er nicht versteht, er es sofort als einen Vorwurf seiner Unwissenheit auffaßt. Solches aber ist ihm unerträglich, er erbittert sich; mangelt ihm die Begründung, so tritt die Gewalt dafür ein, er greift nach den Waffen der Wuth, nur um sich fest in seiner tiefen und hochmüthigen Unwissenheit zu behaupten. Urtheilet hieraus, wohin die Wahrheiten des Evangeliums, die so erhaben, majestätisch, unergründlich, ja geradezu den Sinnen und der befangenen Vernunft widersprechend sind, diesen blinden Trotzkopf, den Menschen nämlich, treiben und welche Widersetzlichkeit sie von Seiten einer so ungelehrigen Aufgeblasenheit erfahren mußten. Oder dürfte etwa dieser Trieb eigensüchtiger Widerstrebsamkeit des gefallenen Menschen noch einem Zweifel unterliegen, da er sich doch allenthalben zeigt und zumeist es ist, der das Menschenherz gegen Gott und seine Wahrheiten sich auflehnen macht? Hat nicht Jesus Christus der Erste es erfahren? Konnte es darum seiner Kirche anders ergehen, als sie in der Welt auftrat, um die nämliche Lehre auszubreiten, um deren willen ihr göttlicher Stifter den Hochmüthigen zum Aergerniß geworden? Ist es anders erklärlich, als daß sie ringsum Feinde finden und erwecken mußte?[7]) Hatte sie doch die Aufgabe, das geistige Erkennen gefangen zu nehmen, die Herzen zu ändern, den Stolz zu brechen, Wahn und Leidenschaften wegzuräumen, über die Gewalt, die äußere Macht, die Barbarei zu triumphiren und durch eine gänzliche Umgestaltung die Nationen kniefällig zum Fuße des Kreuzes zu führen! All' dieß Unmögliche, der Heiland hat es vollführt, er hat dieß erhabenste Wunder gewirkt, — es steht vor uns. Er ist also Gott.

Die Ueberzeugungskraft dieser Erwägung wird noch ungemein verstärkt, wenn wir noch einen Blick auf die Mittel werfen, deren sich der Erlöser bedient hat, um seine Absichten zu erreichen. Er selbst hat nur drei Jahre seines irdischen Lebens der öffentlichen Lehrthätigkeit geweiht, hat niemals das enge Gebiet Palästina's verlassen, hat nur eine kleine Zahl Jünger um sich geschaart, — noch mehr, er hat sein Leben mit dem schmachvollsten Verbrechertode beschlossen. Was lag wohl in all' dem, um die Welt zu erobern? Nach ihm traten, zur Erfüllung seiner Absichten, zwölf arme, unbekannte Männer ein, denen hohe Wissenschaft wie glänzender Reichthum abging, Solche, denen er zugerufen hatte: „Kommet, folget mir, ich will euch zu Menschenfischern machen“ und „Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.“[8]) Seht hier das Kriegsheer, das ihm zur Verfügung steht, den Weltball sich unterthan zu machen! Und bei all' dem ist es so gekommen, daß die Völker zur Anbetung Jesu Christi des Gekreuzigten geführt worden und daß seine Kirche, obwohl stets bekämpft und verfolgt, die einzige Institution auf Erden ist, die eine Dauer von nahezu zwanzig Jahrhunderten zählt und durch alle Verfolgungen der Tyrannen und allen Zeitwechsel nicht zerstört worden. Heute noch, nach neunzehn Jahrhunderten, ist Christus der Gegenstand allgemeiner Anbetung, Liebe und Gehorsams, wie am ersten Tage des Christenthums; immer noch hat er seine Apostel, seine Märtyrer, seine Bekenner, seine Heiligen! jeden Tag gleichsam reihen sich neue Völker und Stämme unter sein Panier, und die Nationen, die ihn anbeten sind zur Stunde noch einzig die civilisirten. Kann es ein augenscheinlicheres Wunder seiner Macht, einen zwingendern Beweis seiner Gottheit geben!

Ja, Jesus Christus ist unser Gott. Ja, er ist der dem Menschengeschlechte verheißene Messias, der sehnsüchtig Erwartete seit viertausend Jahren, das **Wort**, das in der Fülle der Zeiten durch die

[1]) Ephes. 2, 20 [2]) I. Cor. 4, 1. [3]) Matth. 28, 19. Mark. 16. 15. [4]) Matth. 16, 18. 18. Joh. 21, 15—17. Luc. 22, 32. [5]) Apg. 5, 17—29. [6]) Apg. 20, 28. [7]) Bossuet, Predigten. [8]) Luk. 10, 3.

Kraft des heiligen Geistes aus dem Schooße der seligsten Jungfrau Maria Fleisch geworden. Vorausverkündet durch die Propheten, ist er es, an welchem alle Weissagungen in Erfüllung gegangen. Er hat sich der Welt als Gott geoffenbart durch eine unerreichte und unerreichbare Heiligkeit und durch eine wahrhaft göttliche Lehrverkündung; er selbst hat von sich göttliche Natur und Wesenheit behauptet und hat dieß durch Wunder und Weissagungen erhärtet; er hat sich endlich ein fortdauerndes Leben und Wirken noch gegeben in seiner Kirche, die er, wie Tertullian so schön sagt, sich gebildet nach seinem Ebenbilde und zur Mitgenossin seiner Leiden und seiner Herrlichkeit gemacht zum Heile des ganzen Menschengeschlechtes.

Ja, Herr Jesus, du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Du bist auf Erden gekommen, o göttlicher Erlöser, um uns rein zu waschen von unsern Sünden in deinem Blute. Wohin sollten wir ansonst gehen, o süßer Heiland! Du allein hast Worte des ewigen Lebens. Weichen sollen darum alle die gotteslästerlichen Läugner und Gegner deines anbetungswürdigsten Namens! Anathema Jedem, der dich nicht erkennen will, dich nicht liebt! [1]) Wir aber, o König unserer Seelen! wir preisen Dich, wir verherrlichen Dich, wir beten Dich demüthigst, kniefällig vor deiner unendlichen Majestät an. Jesus, Sohn Davids, erbarme dich unser! Gib, daß wir deiner Liebe und deiner Segnungen uns würdig erweisen, insbesondere durch einen recht festen Glauben und einen wahrhaft heiligen Wandel!

Ja, Geliebteste im Herrn! seien wir dem lieben Heilande, der am Kreuzesstamme uns erlöst hat, beständig treu! Seien wir es nicht minder gegen unsere heilige Mutter, die katholische Kirche und gegen deren sichtbares Oberhaupt, den Nachfolger Petri! Seien wir auch treu in Erfüllung aller Pflichten, die uns gegen unsere heilige Religion wie auch gegen alle unsere Mitbrüder obliegen, treu in der Liebe Gottes und des Nächsten! Wir befinden uns in schwierigen Zeitläufen, voll Gefahren für den Glauben und die guten Sitten. Die bürgerliche Gesellschaft ist nicht minder als die Kirche beunruhigt von unheimlichem Treiben, das sich wahrnehmen läßt, und von andern drohenden Gefahren verschiedenster Art. Insbesonders sind die Beschimpfungen und Angriffe gegen die Religion und die Kirche, gegen Christus und seine Diener, gegen Gott und alle christliche Offenbarungswahrheit an der Tagesordnung, und die Wogen des Unglaubens thürmen sich zusehends mehr und mehr. O vermöchten wir es doch, durch unsere Geagte, ja wäre es auch mit dem Opfer unseres Lebens, den so furchtbar herandringenden Sturm zu beschwören! Unser Gemüth ist voll Bangigkeit und unser Geist von den schmerzlichsten Besorgnissen umlagert, da wir für so viele tausend Seelen, als deren Hüter uns Gott bestellt hat, Verantwortung auf uns tragen. In aller Demuth können wir mit dem hl. Paulus sagen: „Wir erfahren reichlich Trübsal, von außen Kämpfe, von innen Furcht; der aber, welcher die Schwachen tröstet, hat auch für uns Trost bereit.“ [2])

Wir beschwören euch, christliche Eltern, mit verdoppelter Mühe und Sorgfalt über euere Kinder und die ganze euch anvertraute Jugend zu wachen, damit der Schatz des Glaubens und die Liebe zu Jesus Christus ihnen nicht abhanden komme. O wie viele Christen sind in unsern Tagen schon innerlich abgefallen vom Glauben ihrer Väter, weil deren, wenn schon vielleicht fromme, Eltern sie nicht genugsam gegen die Gefahren der Irreligiösität zu schützen wußten oder sie selbst solchen Händen anvertrauten, die der Kirche feindlich waren! Ach! es ist wahrhaft schon betrübend zu wissen, daß es in Bezug auf mannigfache Fragen der Parteiungen und Zwiste nur zu genug unter den Bürgern des gleichen Staates gibt; aber, wenn das schon ein bedauerliches Unglück ist, möchte doch wenigstens unter euch Allen, Geliebteste, wenn es sich um den Glauben und um die Liebe zu unserm Herrn Jesus Christus und zu seiner Kirche handelt, kein Hader und kein Zwiespalt mehr zu finden sein! Daß doch alle Christen, wer und wo sie immer seien, sie, die da glauben an den Gottmenschen als den Erlöser des Menschengeschlechtes durch seinen Tod und als den Herrn unserer Seelen durch seine himmlische Lehre, einig stets wären zu seiner Verherrlichung und in den gemeinsamen Interessen unseres ewigen Heiles! Wenn dann einmal die Herzen beim Heilande sich zusammengefunden haben werden, dann wird aller Zwiespalt weichen, das Licht sich Bahn brechen, die Liebe triumphiren und jenes prophetische Wort des göttlichen Hirten sich erfüllen: „Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstall sind; auch sie muß ich herbeiführen, und sie werden meiner Stimme Gehör geben und es wird nur Eine Heerde und Ein Hirt sein.“ [3])

Es verdienen, theure und ehrwürdige Mitarbeiter im Herrn! diese Worte des Sohnes Gottes, durch die er uns seine unendliche Liebe zu allen Menschen und seinen verzehrenden Eifer für deren Heil kundgibt, unsere sorgfältige Beachtung und unser angelegentliches Nachdenken. Der gute Hirt gibt sein Leben für seine Schafe, während der Miethling die Schafe beim Anblicke des Wolfes verläßt und die Flucht ergreift. Das reißende Thier aber raubt und zerstreut dann die Heerde. Also liegt uns ob, in Treue und mit Aufopferung, selbst bis zur Hingabe des eigenen Lebens, die geistige Heerde, die uns anvertraut ist, die Seelen, die durch das Blut Christi erkauft sind, zu hüten und zu weiden. Wir haben sie gegen die Feinde zu vertheidigen, sie zu nähren mit dem Brode des Lebens durch Unterricht und Befestigung in der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, Alles das mit Muth und standhafter Ausdauer, mit Bewahrung der reinen Lehre und unter Vorleuchtung mit heiligem, unbescholtenem Wandel. [4])

Wir schließen dieß unser Hirtenschreiben, indem wir euch, geliebteste Diözesanen, noch ein großes Ereigniß ankündigen, welches seit drei Jahrhunderten nicht mehr stattgefunden hat, gegen Ablauf dieses Jahres aber in der ewigen Stadt sich zutragen wird. Unser heilige Vater, Papst Pius IX. hat durch Auskündungserlaß vom letzten Festtage der hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus, den 29. Juni 1868, als

---

[1]) I. Kor. 16, 22. [2]) II. Kor. 16, 22. [3]) Joh. 10, 16. [4]) II. Tim. 4, 1—5.

Oberhaupt der gesammten katholischen Kirche alle Bischöfe des Weltalls und die übrigen Berechtigten zu sich nach Rom einberufen, zum Zweck der Abhaltung einer allgemeinen Kirchenversammlung, die alldort in der Basilica des hl. Petrus am nächsten Feste der unbefleckten Empfängniß der seligsten Jungfrau Maria, den 8. December 1869, eröffnet werden soll. Wir empfehlen euch dringendst, Geliebteste, euere inständigen Gebete zum Allerhöchsten zu richten, auf daß er sich würdige, euere obersten Hirten zu beschützen, zu leiten, und zu erleuchten, auf daß sie in ihrer großartigen Vereinigung glücklich und mit Frucht über die wichtigsten und geistigsten Interessen der Menschheit sich berathschlagen. Flehen wir zum heiligen Geiste, daß er komme, durch seine Gnadenstrahlen das Antlitz der Erde zu erneuern, so daß wieder die Religion aufblühe, die guten Sitten sich neu befestigen, die Völker des Friedensglückes sich erfreuen und unser Herr und Heiland Jesus Christus überall erkannt und anerkannt, durch gläubigen Gehorsam verherrlicht und angebetet werde, bis zu den Grenzen der Erde.

Die Gnade und die Liebe Gottes sei mit euch!

In Folge der Vollmachten, welche unser heilige Vater Papst Pius IX. uns verliehen, wonach Wir befugt sind, den Gläubigen unseres Bisthums den Fleischgenuß an denjenigen Samstagen, die nicht eigentliche Fasttage sind, zu gestatten, gewähren wir anmit diese besagte Dispense, gültig auf ein Jahr vom Tage an ihrer Verkündigung in den Pfarreien. Wir fügen aber die Ermahnung bei, daß man diese Milderung eines allgemeinen Kirchengebotes durch Verrichtung guter Werke auszugleichen suche.

Bezüglich der Beobachtung der vierzigtägigen heiligen Fastenzeit wollen Wir hiermit verordnet haben und verordnen wie folgt:

I. Gestützt auf jene außerordentlichen Vollmachten, welche, wie schon früher, der Apostolische Stuhl uns eingeräumt hat und in Anbetracht der Zeitumstände gestatten Wir während der Fastenzeit, mit Ausnahme des Aschermittwochs, des Fronfastenmittwochs, der Freitage und Samstage, sowie der vier letzten Tage der Charwoche, den Gebrauch von Fleischspeisen, jedoch nur einmal des Tages.

Der Sonntag ist vom Fasten- und Abstinenzgebot gänzlich ausgenommen; nur ist die Vermischung von Fischen und Fleischspeisen bei der gleichen Mahlzeit an den Sonntagen der Fastenzeit, ganz gleich wie an den übrigen Tagen derselben, untersagt.

Denjenigen Personen, welchen aus Grund ihrer Dürftigkeit eine ausgedehntere Dispense nothwendig sein sollte, können ihre Beichtväter, die Wir hiefür eigens bevollmächtigen, solche Dispense ertheilen.

Wir verleihen die gleiche Dispensvollmacht in Bezug auf die Armen, wie in Hinsicht auf alle andern Fälle, auch den Hochw. Herren bischöflichen Generalprovicaren, Commissaren, Dekanen und Pfarrern, jedem im Umkreise seines Jurisdictionsgebietes.

II. Alle diejenigen, welche von diesen Milderungen Gebrauch machen, sind gehalten, einmal in der Woche einen Kranken oder Gefangenen zu besuchen oder ein Almosen zu geben, oder fünf Vater Unser und Ave Maria zu beten oder dem Hochwürdigsten Gut einen andächtigen Besuch abzustatten.

III. An allen Mittwochen und Freitagen der Fastenzeit (mit Ausnahme des Aschermittwochs und des Charfreitags) ist das hochwürdige Gut im Ciborium während der Pfarrmesse auszusetzen und mit demselben, nach vollendeter Messe und geschehener Abbetung von fünf Vater Unser und Ave Maria nebst der Lauretanischen Litanei, der Segen zu ertheilen. (Wir ermächtigen die HH. Dekane, denjenigen Pfarrherren, welche bezüglich der oben festgesetzten Tage eine Abänderung für ihre Pfarrkirche wünschen, solche zu gewähren.)

Wir ertheilen anmit einen Ablaß von 40 Tagen allen Gläubigen, so oft sie dieser hl. Messe oder auch sonst an den andern Wochentagen einer hl. Messe beiwohnen; doch sollen sie dann privater Weise (es darf dieß auch während der hl. Messe geschehen) fünf Vater Unser und soviel Ave Maria für die Anliegenheiten der katholischen Kirche oder für unsern hl. Vater Pius den Neunten, oder auch für die Bedürfnisse unseres Bisthums verrichten.

Solche Personen, die in klösterlicher Gemeinschaft leben, können den nämlichen Ablaß durch Anhörung der hl. Messe in ihrer Kirche oder Kapelle gewinnen.

Auch laden Wir die Gläubigen dringlich ein, nach Unserer Meinung specielle hl. Kommunionen zu verrichten oder andere gute Werke zu üben.

Bis auf weitere Verfügung werden alle Priester in der hl. Messe die Gebete für den Papst beifügen mit Ausnahme der Feste erster und zweiter Klasse.

IV. Zur Erfüllung der Pflicht der österlichen Communion setzen Wir die ganze Zeitfrist an, welche zwischen dem vierten Fastensonntag und dem zweiten Sonntag nach Ostern, beide genannten Sonntage einbegriffen, liegt, oder vom 7. März bis und mit dem 11. April.

V. Gegenwärtiges Fastenmandat soll nach Gebrauch in allen Pfarrkirchen Unseres Bisthums während des Pfarrgottesdienstes verkündet werden.*)

Gegeben zu Solothurn, in Unserer bischöflichen Residenz, den 25. Jänner 1869.

† Eugenius,
Bischof von Basel.

*) Wohl zweckmäßiger unter zwei Malen.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.